

ROBODACH FERTIG LOS

EIN BLICK
ZURÜCK
INS JAHR
2009

**VERBAND
WIENER
WOHNUNGSLOSENHILFE**



LIEBE LESERIN! LIEBER LESER!

Sie halten den ersten Jahresbericht des Verbandes der Wiener Wohnungslosenhilfe in Händen!

Wir freuen uns Ihnen mit diesem Werk einen Blick in die vielfältigen Aktivitäten der Wiener Wohnungslosenhilfe zu ermöglichen und gleichzeitig uns Ihnen vorzustellen.

Die verschiedenen Beiträge des vorliegenden Bandes beleuchten aktuelle Themen der Wohnungslosenhilfe tiefgründig und durchaus kontrovers. Die Betrachtung der Situation jener "Nicht-KlientInnen", die durch das Netz der Wohnungslosenhilfe fallen, regt ebenso zur Reflexion an, wie – unter anderem – ein Artikel zur Situation wohnungsloser Jugendlicher und junger Erwachsener oder der Beitrag zur Frage der Erfolgsmessung unserer Arbeit.

Bevor wir Sie zum weiteren Schmökern in unserem Jahresbericht einladen, stellen wir uns vor: Die Wohnungslosenhilfe ist seit weit mehr als 20 Jahren in Wien aktiv. Die Träger sind Vereine, karitative Organisationen und die Stadt Wien. 1989 begann eine systematische Weiterentwicklung der Wohnungslosenhilfe,

von der einfachen Versorgung hin zur sozialen Reintegration, die heute im Wiener Integrationsprogramm für wohnungslose Menschen beschrieben wird. Die verschiedenen Wohn- und Schlafplätze werden einerseits über den Fonds Soziales Wien (FSW) finanziert, andererseits helfen Geld- und Zeitspenden in den Organisationen, die angebotenen Leistungen noch menschlicher und wärmer zu gestalten.

Seit 2006 reihen sich Vertreter klassischer Rettungsorganisationen in die Gruppe der in der Wohnungslosenhilfe aktiven Gemeinschaften ein. Gemeinsames Ziel ist es, die Qualität der Betreuung von Wohnungslosigkeit betroffener Menschen zu heben und die damit verbundenen Dienstleistungen kontinuierlich weiterzuentwickeln. Von diesem Gedanken motiviert, wurde 2008 der Verband der Wiener Wohnungslosenhilfe gegründet. Der Verband unterstützt den Wunsch der Weiterentwicklung durch gemeinsames Auftreten gegenüber der Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit sowie die Erstellung gemeinsamer Konzepte zu sozialpolitischen Themen.

Die Kooperation bindet neben den Mitgliedsorganisationen (ARGE Wien, Arbeiter Samariter Bund Wien, Caritas Wien, Heilsarmee, Hilfswerk Wien, Neunerhaus, Volkshilfe Wien, Wiener Rotes Kreuz, Wobes und Verein Struktur) auch den Verein Neustart und als wichtigen Partner "wieder wohnen" mit ein. Die Wiener Wohnungslosenhilfe bietet Betroffenen folgende Einrichtungen an:

- Tageszentren & Serviceangebote
- Nachtquartiere
- Übergangswohnhäuser
- Betreutes Wohnen in Wohnungen
- Sozial betreute Wohnhäuser

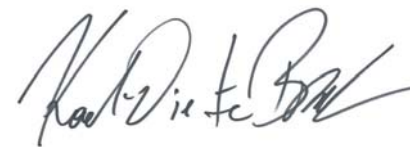
Der folgende Jahresbericht gibt Ihnen einen Überblick über die verschiedenen Leistungsangebote der Einrichtungen und über Themen, die alle Träger der Wohnungslosenhilfe im Jahr 2009 beschäftigt haben und auch weiterhin beschäftigen.

Die Ursachen für Wohnungslosigkeit sind so vielfältig, wie die Lebensgeschichten der Menschen. Die Möglichkeiten der Reintegration und benötigten Begleitung spiegeln diese Mannigfaltigkeit wieder. Die Bereitschaft auf die verschiedenen Lebens-

situationen einzugehen hilft vielen Menschen, erfolgreich in eine gesunde Eigenständigkeit zurück zu finden.

Wir laden Sie ein, im vorliegenden Jahresbericht zu schmökern und die Mannigfaltigkeit des Themas Wohnungslosenhilfe in Wien zu entdecken.

Für den Verband der Wiener Wohnungslosenhilfe



Karl-Dieter Brückner

INHALT

VERBAND Wiener WOHNUNGSLOSENHILFE
Schlachthausgasse 41a 1030 Wien Tel.: +43 1 796 43 26 Fax: +43 1 913 78 14

IMPRESSUM

Herausgeber: Verband Wiener
Wohnungslosenhilfe

Redaktionsteam: Martin Denk, Julia
Emprechtinger, Peter Gusenleitner,
Bernhard Litschauer-Hofer, Klaus
Schwertner, Heinz Tauber, Dagmar
Weggel;

Fotos: Peter Gusenleitner, Heinz
Tauber;

Layout: Kurt Riha;

Anschrift des Herausgebers:
Schlachthausgasse 41a, 1030 Wien,
Tel. 01/796 43 26;

E-Mail: swh2@chello.at

Druck: Flyeralarm Wien

Erscheinungsort: Wien,
November 2010;

Delogierungsprävention

“UND DANN IST DIESER WISCH GEKOMMEN ...”

2009 wurden in Wien rund 18.000 Wohnungen
erfasst, bei denen die Gefahr eines Wohnungsverlusts
drohte. 004

Wohnungslose junge Menschen

KEIN NEUES ZUHAUSE IN SICHT

Von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen sind im
Durchschnitt 22 Jahre alt. 006

Gesundheit

BRINGSCHULDEN UND HOLSCHULDEN

Zur Situation der Gesundheitsversorgung von
obdachlosen Menschen 008

Öffentlicher Raum

(BE-)NUTZERINNEN DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

Wie die Wohnungslosenhilfe in den öffentlichen
Raum eingreift 010

Unsere Nicht-KlientInnen

ZWISCHEN WOHNUNGSLOS UND RECHTLOS

Über die “Nicht-KlientInnen” der
Wohnungslosenhilfe 012

Sichtweise einer nicht-geförderten Einrichtung

IM CORTIHAUS DER VINZIRAST

Schlafen und Essen für Menschen ohne Zuhause
..... 014

Schnittstellen

ZU VIELE SCHNITTSTELLEN - UND DOCH EINE ZU WENIG

Von Parallelstrukturen, Ausgrenzung und der
Notwendigkeit, weiter zu denken 016

Erfolg & Qualität

DER KAPITÄN EINES SEGELSCHIFFES KANN SICH ÜBERLEGEN: WILL ER DAS SCHIFF ODER DEN WIND STEuern?

Erfolge in der Wiener Wohnungslosenhilfe 018

Förderwesen

DAS WIENER FÖRDERWESEN

Über die Vor- und Nachteile eines sonst bewährten
Systems 020

ZAHLEN & FAKTEN

..... 022

ADRESSEN

..... 038

“UND DANN IST DIESER WISCH GEKOMMEN ...”

2009 wurden in Wien rund 18.000 Wohnungen erfasst, bei denen die Gefahr eines Wohnungsverlusts drohte.



Drohender Wohnungsverlust

Insgesamt wurden 2009 in Wien rund 18.000 Wohnungen erfasst, bei denen die Gefahr des Wohnungsverlusts drohte. Es handelte sich dabei um 9.411 Gemeindewohnungen und 8.467 Mietverhältnisse, für die die FAWOS – die Fachstelle für Wohnungssicherung der Volkshilfe Wien – zuständig ist (Privat- und Genossenschaftswohnungen, Eigentumswohnungen und fremdverwaltete Gemeindewohnungen). Die Erfassung geschieht auf Grundlage des §33a MRG (Mietrechtsgesetz), der besagt, dass bei Einbringen eines Verfahrens, Wohnraum betreffend, die Gemeinden zu verständigen sind. Die Gemeinden können diese Informationen an geeignete Stellen, die Beratung und Unterstützung bei der Wohnungssicherung anbieten, weiterleiten.

Aufgrund dieser Verständigung werden die Betroffenen durch die FAWOS schriftlich auf die bestehenden Beratungsangebote in Wien hingewiesen. Es sind dies einerseits für Gemeindewohnungen (abhängig davon ob minderjährige Kinder im Haushalt leben) die MAG ELF oder die MA 40, oder – für Privatwohnungen – die Fachstelle für Wohnungssicherung. In rund 95 Prozent der Fälle von drohender Wohnungslosigkeit konnte die Miete nicht bezahlt werden.

Beinahe die Hälfte der betroffenen Haushalte bezieht ein Einkommen aus der Arbeitslosenversicherung, rund ein Drittel verfügt über Erwerbseinkommen, der Rest sind PensionistInnen oder BezieherInnen von Sozialhilfe.

Der überwiegende Teil der Haushalte verfügt über ein Einkommen unter 1.500 Euro. Von dieser hohen Anzahl an bedrohten Wohnungen wurde nur durch einen Teil der MieterInnen Kontakt zu unterstützenden Einrichtungen, also den Sozialzentren der MA 40, der MAG ELF oder der FAWOS aufgenommen.

Ein großer Anteil der drohenden Wohnungsverluste kann – bei Inanspruchnahme entsprechend spezialisierter Beratungsangebote – abgewendet werden.¹

Partizipation von Betroffenen

Die nachfolgende Darstellung fasst die Ergebnisse einer anonymen Befragung “ehemaliger” KlientInnen der Fachstelle für Wohnungssicherung mittels Fragebogen zusammen. Die Bezahlung der Mieten ist seit der Inanspruchnahme des Beratungsangebots für 42,57 Prozent der befragten Personen regelmäßig möglich, vorhandene Schulden, Arbeitsverlust, Krankheit, Trennung und Scheidung werden als Gründe für unregelmäßige Mietenzahlung angeführt.

79 Prozent der KlientInnen geben an, dass die Inhalte der individuellen Beratung dazu beitragen, dass im Vergleich zur damaligen Lebenssituation eine deutliche Verbesserung eingetreten ist. Ein Schwerpunkt liegt in der ressourcenorientierten Arbeit, vor allem im Erschließen finanzieller Leistungen. Für die anderen Betroffenen wären weitere finanzielle Unterstützung, eine günstigere Wohnung oder ein sicherer Arbeitsplatz nötig, um die Lebenssituation zu verbessern.

Verbesserungsvorschläge zum Beratungsangebot aus Sicht der KlientInnen wären: Vermittlung günstiger Wohnungen, Hilfe bei Strom- und Heizkosten und die Forderung, dass mehrere Aushilfen möglich sein sollten.

Der Nutzen

Bei rund 80 Prozent aller Personen, die ein Beratungsangebot angenommen haben, war eine nachhaltige Wohnungssicherung möglich. Die durchschnittlichen Kosten für eine erfolgreiche Wohnungssicherung würden es beispielsweise einer betroffenen Person nur 19 Tage ermöglichen, in einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe zu verbleiben. Wobei das Reduzieren des Nutzens auf einen monetären Wert der Komplexität des Themas Wohnungsverlust keinesfalls gerecht wird.

In den meisten Fällen wird die durchgeführte Räumung einer Wohnung in weiterer Folge auch zum Verlust des Arbeitsplatzes führen. Dieser und der für etwaige Kinder notwendige Schulwechsel, die Anmietung einer neuen

Wohnung und die damit verbundenen Anmietungs- und Umzugskosten, können eventuell noch in Geld gemessen werden. Doch wie können der Verlust des sozialen Umfeldes, ebenso wie die psychische Belastung eines Gerichtsverfahrens oder der tatsächliche Verlust der "eigenen vier Wände" in Geld gefasst werden? Wie können die nachhaltigen und langfristigen Auswirkungen, die das Leben der Kinder beeinflussen, überhaupt erhoben werden?

Wohnungswechsel selten sinnvoll

Allein der psychische Stress dieser Belastungen stellt einen ausreichenden Grund dar, den betroffenen Personen mit allen Mitteln Hilfe und Unterstützung anzubieten, um die vorhandene Wohnung zu sichern.

Ein Wohnungswechsel als Alternative zur Sicherung des bestehenden Mietverhältnisses scheint selten sinnvoll, auch deshalb, da derzeit am privaten Wohnungsmarkt für die Zielgruppe und das zur Verfügung stehende Einkommen kaum mehr leistbare Wohnungen vorhanden sind.

Häufig kann die eigene Wohnung nicht erhalten werden, da sie mit dem zur Verfügung stehenden Einkommen nicht leistbar ist. In vielen Fällen kann auch keine für die Wohnungssicherung notwendige Perspektive erarbeitet werden, da für das zur Verfügung stehende Haushaltseinkommen derzeit am privaten Wohnungsmarkt keine leistbaren Wohnungen angeboten werden.

Nachhaltigkeit

Neben der akuten Sicherung von Wohnraum ist die Frage nach deren Dauerhaftigkeit eine wesentliche. In diesem Zusammenhang wurde versucht, Rückschlüsse auf Faktoren zu ziehen, die nachhaltige Wohnungssicherung verhindern. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass vor allem strukturelle Rahmenbedingungen einen relevanten Einfluss darauf haben, ob MieterInnen erneut in Probleme geraten, die ihre Wohnung betreffen. In erster Linie betrifft das die Höhe des zur Verfügung stehenden (Haushalts-)Einkommens, hier besonders bei Haushalten mit Kindern, und die Tatsache, ob ein Beratungsangebot in Anspruch genommen wird.

Im Sinne eines langfristig gesicherten, leistbaren Wohnraums wäre es also wünschenswert, mittels adäquater Beihilfen unter Berücksichtigung des realen Einkommens die finanzielle Situation der Betroffenen soweit zu sichern, dass regelmäßige Mietzahlungen möglich sind.

Auch eine Aufstockung und Ausweitung des Beratungsangebotes, das alle MieterInnen erreicht, wäre für eine umfassende und nachhaltige Delogierungsprävention notwendig und hilfreich.

¹ ausführlich im Jahresbericht 2009 der Fachstelle für Wohnungssicherung, April 2010 unter www.volkshilfe-wien.at oder fawos@volkshilfe-wien.at

In den meisten Fällen führt eine Wohnungsräumung in weiterer Folge zum Verlust des Arbeitsplatzes.

INTERVIEW MIT FRAU B.

"Angefangen hat es damit, dass wir für die Gemeindewohnung ein oder zwei Mieten im Rückstand waren. Wir haben alles nachgezahlt und dann für eine größere Wohnung eingereicht, dass ich die Mitziehende bin. Dann haben wir ein Schreiben bekommen, dass wir 1.200 € zahlen müssen. Das war aber von mir früher. Ich hab mit meiner Oma in einer Wohnung gewohnt, da habe ich 1.200 € nicht bezahlt.

Dann hat der Herr Sch. die Gemeindewohnung bekommen. Ich habe mich wegen dem Arbeitsamt angemeldet, dann haben wir das eingereicht und dann ist das Schreiben gekommen. Herr Sch. hat sich mit Wiener Wohnen wegen dem Zahlen in Verbindung gesetzt. Die von der Zieglergasse hat das nicht zu der zuständigen Betreuerin hingeschickt. Dadurch haben wir den ganzen Wisch (Anm. die Räumungsklage) bekommen.

Am 2. Dez. haben wir von einer Minute auf die andere ausziehen müssen. Es sind nur die alten Mietrückstände, ich war damals noch mit dem Kind alleine, 1998/99. Nachdem die Oma gestorben ist, bin ich mit meinem Mann zusammengezogen, da ist es sich locker ausgegangen, dann ist mein Mann gestorben, dann war ich alleine.

Dann habe ich beim Sozialamt nachgefragt. Da wurde mir gesagt, dass ich die ganze Miete gezahlt bekomme, wenn ich mich anmelde. Aber ich habe hinaus müssen und dem Sozialamt war es zu spät. Bei der Delogierung mit Herrn Sch. hat es keine Chance gegeben den Rückstand zu zahlen, die bei Wiener Wohnen haben mich nicht zu den zuständigen Betreuern gelassen."



KEIN NEUES ZUHAUSE IN SICHT

Von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen sind im Durchschnitt 22 Jahre alt.

Die Zahl wohnungsloser junger Menschen in Wien steigt jährlich, während das Alter der Betroffenen immer weiter sinkt. Ein Drittel der Klientinnen und Klienten, die sich hilfesuchend an das P7 - Wiens erste und zentrale Erstanlaufstelle für wohnungslose Menschen - wenden, ist heute unter 30 Jahre alt.

Auch im JUCA, dem Caritas-Haus für wohnungslose junge Erwachsene, lässt sich das sinkende Durchschnittsalter der Betroffenen erkennen. So lag der Altersdurchschnitt im Jahr 2000 bei 27 Jahren, während es heute bei 22 Jahren liegt.

Aufwachsen unter schwierigen Bedingungen

Die Gründe für die frühe Wohnungslosigkeit der Jugendli-

chen sind vielfältig und meist die Folge des Aufwachsens unter schwierigsten Bedingungen. Steigende Lebenshaltungskosten und Raumnot bedeuten für Familien in prekären Einkommensverhältnissen nicht zu unterschätzende Stressfaktoren. Laut aktueller Statistik für das Jahr 2007 sind 264.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 26 Jahre einkommensarm. Sie leben in einem Haushalt, der mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgrenze das Auslangen finden muss. In anderen Worten: jede 4. armutsgefährdete Person in Österreich ist ein Kind oder ein/e Jugendliche/r!

Unter den Bedingungen eines sehr niedrigen Haushaltseinkommens groß zu werden, bedeutet selbstverständlich noch lange nicht, als

junger Erwachsener von Wohnungslosigkeit bedroht zu sein. Studien weisen aber nach, dass Einkommensarmut für das Aufwachsen von Kindern ein Entwicklungsrisiko darstellt.

Armut fördert Suchtverhalten

Der überwiegende Teil der wohnungslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in der Wiener Wohnungslosenhilfe betreut werden, hat jedoch nicht nur bloße Einkommensarmut hinter sich, sondern auch traumatische Beziehungsbrüche, wechselnde Wohnorte, Vernachlässigung und Gewalt erfahren. Die belastende Lebenssituation macht die Jugendlichen empfänglicher fürs Ausprobieren und Experimentieren mit Alkohol und Drogen, um der Realität wenigstens vorübergehend entfliehen zu

können. Bis zu 70% der jungen Wohnungslosen kämpfen mit psychischen Problemen, wie Depressionen und in Folge mit Suchterkrankungen. Was dabei häufig auf der Strecke bleibt, ist eine gute Schul- und Berufsausbildung. Doch die Anforderungen am Arbeitsmarkt sind gestiegen, und die Wirtschaftskrise hat die Probleme gerade für junge Menschen verschärft, weshalb viele den Einstieg in den Arbeitsmarkt nicht schaffen. Wohnungslose junge Menschen sind eine im Ansteigen begriffene Bevölkerungsgruppe, die besonderer Aufmerksamkeit bedarf.

Niederschwellige Zugänge nötig

Wird das Zusammenleben von Eltern und Kindern untragbar, können Kinder und Jugendliche in Einrichtungen des Jugendamtes längerfristig wohnen. Leider werden sie nicht für alle zu einem neuen Zuhause: Aufgrund ihrer belasteten Biographien können manche Jugendliche nur schwer Vertrauen zu erwachsenen Bezugspersonen fassen und haben Probleme, sich in bestehende Strukturen einzufügen. Psycho-soziale Auffälligkeiten, psychiatrische Erkrankungen, geringe Frustrationstoleranzen und kritische Drogenkonsummuster führen die Jugendlichen auf die Straße, trotz des Angebotes an sozialen Einrichtungen. In solchen Fällen braucht es niederschwellige Zugänge, die geringere Anforderungen an die Jugendlichen stellen.

Sie können diese jungen Menschen erreichen und ihnen eine gewisse Stabilität bieten und Unterstützung leisten auf ihrem Weg zurück in die Gesellschaft. Wie die Caritas

Notschlafstelle a_way für Jugendliche. Diese entstand im Dezember 2005 und versteht sich als ergänzendes Angebot zu bereits bestehenden Angeboten der Jugendwohlfahrt sowie der Wohnungslosenhilfe für Erwachsene. Hier werden den jungen Menschen unverbindlich und anonym Schlafplatz, Duschmöglichkeit, Grundversorgung und sozialarbeiterische Betreuung zur Verfügung gestellt.

Wohnhaus JUCA

Das im Jahr 1982 gegründete Caritas Wohnhaus JUCA bietet 66 wohnungslosen jungen Menschen zwischen 18 bis 30 Jahren die Möglichkeit zu einem Neubeginn in einem Zeitraum von ein bis zwei Jahren. Gemäß der sozialtherapeutischen Zielsetzung der Einrichtung, müssen die BewohnerInnen von Anfang an bereit sein, aktiv an der Bewältigung ihrer Probleme zu arbeiten. Hier finden die jungen Erwachsenen nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch Unterstützung bei der Suche nach einer Ausbildung, einer Arbeitsstelle oder einer Wohnung.

Eine weitere Anlaufstelle mit ähnlichen sozialarbeiterischen Betreuungsangeboten ist aXcept – das Haus in der Johnstraße. In diesem Haus bietet die "wieder wohnen" GmbH von Wohnungslosigkeit betroffenen oder in prekären Wohnsituationen befindlichen jungen Frauen und Männern auf 150m² 25-30 betreute Wohnunterkünfte an. Neben sozialarbeiterischer Beratung, Betreuung und Grundversorgung (Essen kochen, Wäsche waschen & trocknen, duschen) wurde seit 2009 das Angebot um einige Punkte

erweitert. So werden u. a. gemeinsame Kochaktionen durch Lebensmittelspenden der Wiener Tafel geboten, KlientInnen können einen Kulturpass beziehen, um ihre Freizeitmöglichkeiten zu erweitern oder bei zahlreichen Aktivierungsprojekten mitwirken, wie die Hausreinigung oder die Gartenprojekte, die als Hilfe zur Wiedererlangung einer positiven Lebensperspektive konzipiert sind. Vor Ort werden den HausbewohnerInnen Internet-/Telefonzugang, Hundefutter, Verhütungsmittel und Verbandsmaterial zur Verfügung gestellt.

Neues Projekt In_go

Angesichts der steigenden Wohnungslosigkeit bei jungen Menschen bedarf es zusätzlicher Angebote v. a. an niederschwelligen Einrichtungen, die Jugendlichen (egal ob vor oder nach dem 18. Geburtstag) bei akuter Drogenproblematik Zugang gewähren können. Mit In_go, einer Wohngemeinschaft für 12 männliche Jugendliche von 14 bis 18 Jahren, möchte die Caritas einen weiteren Schritt in diese Richtung setzen. Dieses Angebot wird im Herbst 2010 mit Mitteln der Jugendwohlfahrt in Betrieb gehen.

Etliche andere nicht spezialisierte Einrichtungen, insbesondere die großen Häuser der "wieder wohnen" GmbH des Fonds Soziales Wien, beherbergen junge erwachsene Wohnungslose. In einem gemeinsamen Arbeitskreis von verschiedenen Organisationen der Wiener Wohnungslosenhilfe werden seit 2 Jahren Strategien bezüglich der Problematik junger Wohnungsloser entwickelt.

Der überwiegende Teil wohnungsloser Jugendlicher hat traumatische Beziehungsbrüche, wechselnde Wohnorte, Vernachlässigung und Gewalt erfahren.

INTERVIEW MIT ZWEI KLIENTINNEN

"Dann mit 14 Jahren, bin ich in der Schule gesessen und habe gesagt: Ich will nicht mehr heim! Weil mein Vater eine Frau kennen gelernt hat – das war bitte eine Prostituierte! Das war alles psychisch sehr belastend, dann auch dieses Frustessen, was mich so dick gemacht hat. Ich war dann auch auf der Baumgartner Höhe, ich hatte zwei Nervenankfälle. Da ist mir auf einmal alles auf den Kopf geflogen. Ich war einfach kaputt, außerhalb, innen drin. Da habe ich mir gesagt: Was machst du überhaupt? Und ich habe mir auf den Kopf gehauen, wie eine Irre eigentlich. Da ist das Psychische nach Außen getreten. Dann kam auch noch die Zuckerkrankheit [...]. Ich wollte, dass der Schmerz von meinem Herzen woanders hingehet."

Eine JUCA-Klientin

"Meine Mutter, wenn die einen Haberer hat – dann hört sie nur auf ihren Haberer. Der hat mich rausgeworfen. Ich habe sie angeschrien: Wie kannst du das nur zulassen! Sie hat mich nur angeschaut. Ich dachte, das kann nicht sein. Dann hat sie sich zwei Wochen nicht gemeldet. Ich habe sie angerufen und gesagt: Ich weiß nicht, wo ich schlafen soll! Sie sagte: Du kannst zu uns duschen kommen, aber mehr spielt es aber nicht! Dann bin ich aber doch zu ihr gefahren, es hat mir so wehgetan, ich bin in Tränen ausgebrochen. Das hat mir wirklich das Herz gebrochen, zu dem Zeitpunkt dachte ich nur, ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr."

Eine JUCA-Klientin



BRING- SCHULDEN UND HOL- SCHULDEN

Zur Situation der
Gesundheitsversorgung von
obdachlosen Menschen

In den Übergangwohnheimen und Sozial betreuten Wohnhäusern wird es zunehmend Standard, dass die medizinische und psychiatrische/psychologische Versorgung der BewohnerInnen aufsuchend zur Verfügung gestellt wird.

Die Notschlafstellen sind noch nicht so gut in das Netz der medizinischen Versorgung innerhalb der WWH eingebunden, wiewohl es gerade auch hier wichtig wäre, niederschwellige Angebote zu etablieren.

Genauso wie vor 20 Jahren soziale Betreuung in die Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe Einzug fand und schließlich zur Selbstverständlichkeit wurde, gibt es seit einigen Jahren den Weg, der medizinischen und psychologisch-psychotherapeutischen Versorgung einen ebenso selbstverständlichen Platz in der Angebotspalette zu geben. Und dies ist auch vielfach gelungen.

Bewusstsein schaffen

Durch die umfassendere medizinische Versorgung der Menschen, die in der Wohnungslosenhilfe untergebracht sind, braucht es auch einen umfassenden Austausch zwischen den verschiedenen AnbieterInnen, um den ganzheitlichen Ansatz auch wirklich umzusetzen.

Die AkteurInnen sind einerseits Fachkräfte aus dem Gesundheitsbereich, die in spezifischen Angeboten für die Wohnungslosenhilfe tätig sind, wie das Team neunerHAUS-ARZT, der Louisebus, der PSD-Liaisondienst, die neunerHAUS Zahnarztpraxis und die Projekte von FEM und MEN. Hier ist das Bewusstsein

für die speziellen Problematiken von obdach- und wohnungslosen Menschen vorhanden.

Andererseits spielen für die umfassende medizinische Betreuung obdach- und wohnungsloser Menschen auch "WWH-externe" Einrichtungen und AkteurInnen eine unabdingbare Rolle. Dies sind niedergelassene ÄrztInnen, Apotheken, Spitäler und allen voran auch die mobilen Pflege- und Sozialdienste. Bei diesen geht es oftmals darum erst ein Bewusstsein zu schaffen für die speziellen Bedürfnisse von Obdach- und Wohnungslosen und die Notwendigkeit einer guten Zusammenarbeit. Die MedizinerInnen, PsychologInnen SozialarbeiterInnen und BetreuerInnen der Wohnungslosenhilfe sind um diese Aufklärungsarbeit bemüht.

Versicherung

Ebenso ist eine gute Zusammenarbeit mit den Sozialversicherungsträgern bzw. der MA 40 (Krankenhilfe) unabdingbar. Die betreuten Personen schaffen es vielfach schwer, sich um ihre Krankenversicherung selbstständig zu kümmern. So ist es immer wieder Aufgabe der SozialarbeiterInnen gemeinsam mit den ÄrztInnen, den Versicherungsstatus aufrechtzuerhalten oder bei Verlust möglichst schnell wieder zu erlangen und die Rezeptgebührenbefreiung rechtzeitig zu verlängern. In dieser Hinsicht basiert das österreichische Sozialversicherungssystem noch sehr stark auf einer Holschuld der PatientInnen, was vor allem in der Wohnungslosenhilfe zum vorübergehenden Verlust von Ansprüchen führen kann.

Vernetzung

In den skizzierten Fällen geht es um den Kontakt und Austausch zwischen den Fachkräften aus dem Hilfesystem, um eine optimale Zusammenarbeit im Sinne der Betroffenen zu erreichen. Ziel sollte es sein, diese Vernetzung immer mehr zu strukturieren und zu systematisieren, um das Engagement oder die guten Kontakte einzelner Personen auf eine breite und nachhaltige Basis stellen zu können. Das heißt beispielsweise, dass die Umsiedelung von PatientInnen aus der Geriatrie oder der Psychiatrie in ein Sozial betreutes Wohnhaus auch aus medizinischer Sicht strukturiert abläuft und die Vernetzung mit dem behandelnden Spital gut läuft, wenn BewohnerInnen entlassen werden.

Möglicherweise wäre es sinnvoll, für die Begutachtung und anschließende Zuweisung zu den Einrichtungen durch bzWO die medizinisch-pflegerische Perspektive systematisch einzuflechten.

Herausforderungen

Die Herausforderung für die Organisationen in der Wiener Wohnungslosenhilfe bleibt, den Grat zwischen notwendiger umfassender medizinischer Versorgung und den Grenzen der Wohnungslosenhilfe zu beschreiten.

In den Sozial betreuten Wohnhäusern werden die Menschen immer älter und Krankheiten zeigen sich zunehmend. In Zukunft wird sich die Frage stellen, ob sich diese Häuser in Richtung Pflegeeinrichtungen weiterentwickeln oder die dort lebenden Menschen an einem bestimmten Punkt in Pflegeheime

übersiedeln (müssen). Vor diesen Entscheidungen stehen die Betreuungsteams heute schon, künftig wird sich diese Frage immer häufiger stellen.

Die Arbeit der in der Wohnungslosenhilfe tätigen ProfessionistInnen wird umrahmt und beeinflusst von politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Auf dieser Ebene wird auf Veränderungen hingearbeitet. Notwendig erscheinen Maßnahmen wie zum Beispiel eine bedarfsorientierte Adaptierung des gesamten Gesundheitssystems, die Sicherstel-

lung der Finanzierung einer medizinischen Basisversorgung für alle Menschen in Wien und eine Automatisierung von Anspruchsleistungen, um PatientInnen zu entlasten und den Zugang sicherzustellen.

Ob nun die neuen Regelungen der bedarfsorientierten Mindestsicherung mit 1. September 2010, sprich die Eingliederung der SozialhilfebezieherInnen in die Krankenversicherung, der richtige Schritt sein wird oder gar Lücken schafft, kann noch nicht beantwortet werden.

Wichtige Plattform

Im Jahr 2010 werden sich im Rahmen des Europäischen Jahres zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung Möglichkeiten bieten, den Themenbereich "Gesundheit und Wohnungslosigkeit" weiter voranzutreiben. Die "Wiener Plattform für Gesundheit und Wohnungslosigkeit", initiiert von FEM und MEN, stellt – neben vielen anderen Projekten – einen Schritt dar, Weiterentwicklungen in der Gesundheitsarbeit mit obdach- und wohnungslosen Menschen zu erreichen.

Aufsuchende medizinische und psychiatrische bzw. psychologische Versorgung der BewohnerInnen wird zunehmend zum Standard.

Überblick Medizinische Versorgung Wien

medizinische Leistungen

Medizinischer Versorgungsbus LOUISE	7.616 Behandlungen ¹
Team neuerHAUSARZT	6.692 Konsultationen für 648 PatientInnen ²
PSD-Liaisondienst	2.323 Leistungen und 539 Begutachtungen ³
neunerHAUS-Zahnarztpraxis	1.147 Konsultationen bei 344 PatientInnen ⁴
FEM-Projekt "Gesundheit für wohnungslose Frauen"	498 Betreuungskontakte mit 340 Personen ⁵
Amber-Med	Leistungen für 832 Nicht-Krankenversicherte ^{6, 7}

Außerdem ...

... werden in der Ambulanz des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Personen ohne Krankenversicherung kostenlos behandelt.

Das Projekt MEN hat von einer Einrichtung 2008 aufgestockt und bietet ab Herbst 2009 in fünf Einrichtungen der WWH psychologische Beratung und Behandlung an.

Konnex, ein Angebot der SDW, bietet als Liaisondienst für MitarbeiterInnen der Wohnungslosenhilfe Beratung und Unterstützung im Umgang mit KonsumentInnen illegaler Substanzen durch SuchtexpertInnen an.

Und die der Drogenhilfe zugeordnete Ambulanz des Ganslwirts soll ebenfalls nicht unerwähnt bleiben, da wohnungslose, suchtkranke Menschen dort ebenso medizinische Behandlung bekommen.

¹ Vgl. Jahresreport 2009 der Caritas Erzdiözese Wien "Gemeinsam Wunder wirken", S. 13

² Lt. Dokumentation d. Teams neuerHAUSARZT, Stand 7/2010

³ Vgl. <http://www.psd-wien.at/psd/159.html> [30.9.2010]

⁴ Lt. Dokumentation d. neuerHAUS-Zahnarztpraxis, Stand 7/2010

⁵ Vgl. GWF – Gesundheit für wohnungslose Frauen in Wien, Tätigkeitsbericht 2009, S. 14; FEM bietet seit dem Vorjahr auch psychologische Beratung und Krisenintervention für eine neue – bisher wenig bedachte – KlientInnengruppe, für Kinder und Jugendliche im Haus Arndtstraße (ebd. S. 14 & 28);

⁶ Laut einer Studie vom BM für Gesundheit und Frauen sind 2,4 % der Bevölkerung über 15 Jahren ohne (registrierten) Leistungsanspruch im Krankheitsfall (vgl. Fuchs et al. 2003, unv. Nachdruck 2008: Quantitative und qualitative Erfassung und Analyse der nicht-krankenversicherten Personen in Österreich. Endbericht, S. 38)

⁷ Vgl. Amber-Med Jahresbericht 2009, S. 4f

INTERVIEW MIT FRAU S.

Nach dem Tod ihres geliebten Haustieres ist es Frau S., Bewohnerin eines Sozial betreuten Wohnhauses, sehr schlecht gegangen. Der Alkoholkonsum stieg und die epileptischen Anfälle wurden wieder mehr. Eines Tages brach sie in einer Apotheke zusammen und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Dort beschloss sie, mit dem Trinken aufzuhören und machte einen Entzug.

In der schwierigen Zeit danach wurde sie von vielen unterstützt: dem Arzt vom Team neuerHAUSARZT, der regelmäßig vor Ort ist; dem Psychiater vom PSD-Liaisondienst, den sie schon lange kennt; der Psychologin von FEM, die sie schon aus der Zeit in einem anderen Haus der Wohnungslosenhilfe kennt; der Ergotherapeutin, die auf Honorarbasis regelmäßig im Haus tätig ist; der Wohnbetreuerin und der Sozialarbeiterin aus dem Haus. "Alle stehen hinter mir und stärken mich."

Eine Beratungsstelle des Anton-Proksch-Instituts sucht sie für die Begleitung bei der Alkoholentwöhnung auf. Für die Nachkontrolle wegen der epileptischen Anfälle muss sie dringend einen Neurologen aufsuchen - Wartezeit für einen Termin: mehr als 2 Monate. Durch Intervention vom neuerHAUSARZT, der weiß, wie dringend sie diese Untersuchung braucht, bekommt sie schneller einen Termin. Die für sie zuständige Wohnbetreuerin und die Sozialarbeiterin kennen alle diese Termine, koordinieren und unterstützen, und Frau S. weiß: "Wenn es mir schlecht geht, soll ich sofort runterkommen."

Zu guter Letzt gibt es noch die anderen BewohnerInnen des Hauses, die auf sie aufpassen und dafür sorgen, dass sie genug isst. "Weil wenn ich spüre, die stehen alle hinter mir, dann geht das gut."



* Der Begriff des öffentlichen Raums wird überwiegend in der Stadt- oder Verkehrsplanung verwendet und bezeichnet jenen Teil einer Gemeindefläche oder Körperschaft des öffentlichen Rechts, welcher der Öffentlichkeit frei zugänglich ist und von der Gemeinde bewirtschaftet und versorgt wird. Im Allgemeinen versteht man darunter öffentliche Verkehrsflächen für Fußgänger, Fahrrad- und Kraftfahrzeugverkehr, aber auch Park- und Platzanlagen.

(BE-)NUTZERINNEN DES ÖFFENTLICHEN RAUMS*

Wie die Wohnungslosenhilfe in den öffentlichen Raum eingreift

Der öffentliche Raum steht dem privaten Raum gegenüber. Verliert eine Person privaten Raum, wird sie unweigerlich Teil des öffentlichen Raums. Solange es obdachlosen Menschen gelingt, sich in den gemeinschaftlichen Raum zu integrieren, durch Aussehen, Sprache und Benehmen nicht aufzufallen, wenn es gelingt, das Bild der Ordnung und Sicherheit nicht zu stören, wird die Öffentlichkeit nicht reagieren. Tatsache ist, dass nach einiger Zeit des Lebens auf der Straße die gewünschte Unauffälligkeit nicht mehr möglich ist.

Vom eigenen ausgegrenzten, einsamen Leben kann auf belebten Plätzen, Bahnhöfen und U-Bahn-Stationen Ablenkung gefunden werden. Dort gibt es Möglichkeiten der Einsamkeit auszuweichen. Stehen am Anfang die Flucht vor der Einsamkeit und die Teilhabe am öffentlichen Leben im Vordergrund, entwickelt sich im Laufe der Zeit eine Zugehörigkeit zu anderen Menschen, die auf der Straße leben. Soziale Kontakte und der Treffpunkt mit Ihres-/Seinesgleichen gewinnen immer mehr an Bedeutung, bis diese ganz im Mittelpunkt stehen.

Eingriff in den öffentlichen Raum
Obdachlosigkeit ist selbstverständlich und unveränderbar sichtbar im öffentlichen Raum, der somit zum direkten Arbeitsfeld der Wohnungslosenhilfe wird. Aufsuchende soziale Arbeit kann also nicht nur als personenzentrierte, sozialarbeiterische Intervention, sondern auch als Eingriff in den öffentlichen Raum interpretiert werden. Im "Wegholen" von der Straße in ambulante und längerfristig betreute oder unbetreute Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe wird das doppelte Mandat der Sozialarbeit deutlich sichtbar.

Der Widerspruch zwischen Hilfe und Kontrolle beschäftigt die Beteiligten, deren Aufträge unterschiedliche Hintergründe vorweisen: Auf der einen Seite wird Unterstützung, Beratung, Betreuung und Integration von Menschen in schwierigen Lebenssituationen auf der Straße benötigt, auf der anderen Seite ist den Erwartungen und Anforderungen der BürgerInnen sowie der Stadtpolitik nach einem geordneten öffentlichen Raum Rechnung zu tragen.

Erfolgreicher Rückzug aus der "Szene"

Im Fokus der Arbeit mit obdach- bzw. wohnungslosen Menschen liegt der Wunsch des Klienten, der Klientin nach eigenem Wohnraum. Die Modelle zur Erreichung dieses Ziels sind unterschiedlich und spiegeln sich in der breiten Angebotspalette der Wiener Wohnungslosenhilfe wieder. Wieder zu wohnen steht im Vordergrund. Gleichzeitig gilt es die sozialen, gesundheitlichen und finanziellen Rahmenbedin-

gungen abzuklären und zu stabilisieren. Nach der Zeit auf der Straße wird das Angebot eines eigenen Raumes, eigener vier Wände gerne in Anspruch genommen und der (teilweise) Rückzug aus der "Szene" als Erfolg betrachtet. Schafft die Klientin/der Klient den Umzug in eine eigene Wohnung, wird bald sichtbar, dass im "neuen Leben" soziale Kontakte fehlen.

Jene Menschen, die einen lange begleitet haben und ohne viel Zutun im öffentlichen Raum und/oder in den Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe anzutreffen waren, fehlen nun. Ein Mangel an Tagesstruktur und auch eine Überforderung mit der neuen Freiheit "eigene Wohnung" umzugehen, kann früher oder später aus dem privaten wieder hinaus in den öffentlichen Raum führen.

Plakativ problematisierte Hotspots

Die Wohnungslosenhilfe ist ein bedeutender Teil jener sozialen Organisationen, die ihren Arbeitsauftrag im öffentlichen Raum sehen und umsetzen. Obwohl gemeinsam mit vielen anderen Institutionen (Parkbetreuung, aufsuchende Gräzalarbeit, Jugendprojekte, Drogenarbeit ...) der öffentlichen Raum in Wien zielgruppenspezifisch und flächendeckend betreut und versorgt wird, kommt es an bekannten Plätzen und Hotspots immer wieder zu Konfrontationen.

Offener Alkohol- und erkennbarer Drogenkonsum, Gewalt und sanitäre Übelstände führen zu Diskussionen über das Bestimmungsrecht und die gewünschte und unerwünschte Nutzung, was in weiterer

Folge zu einer Strategie der Vertreibung führen kann, zudem dieses Thema gerne in plakativer Weise medial aufgegriffen wird.

Eines der Hauptargumente in der sehr polarisierenden Meinungsbildung ist die Ökonomisierung des öffentlichen Raums: Veränderungen im Stadtbild aufgrund von Konsum, Handel und Werbung sind gewollt und akzeptiert. Aber wo bleibt Platz für Obdachlose, die im öffentlichen Raum ihr Zuhause einrichten müssen?

Menschen ohne eigene Bleibe sind heimatlos und somit in der ganzen Stadt unterwegs. Dies gilt selbstverständlich auch für NutzerInnen der Nachtquartiere, die zwar einen Nachtschlaf- aber keinen fixen Wohnplatz zur Verfügung gestellt bekommen. Jeden Morgen, spätestens um 8 Uhr beginnt ihre Reise durch Wien, die bis zum späten Nachmittag dauert – bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit.

Interventionen in der Stadt – Schließung von Bahnhöfen, Abmontieren von Sitzgelegenheiten, Montieren von Überwachungseinrichtungen, Einrichten von sogenannten Schutz-zonen bis hin zur beabsichtigten Vertreibung von öffentlichen Plätzen – haben immer direkte Auswirkungen auf obdachlose Menschen. Sie sind es, die auf den öffentlichen Raum angewiesen sind. Die Versuche sie gänzlich zu vertreiben werden nicht gelingen, jedoch sind sie gezwungen, ihren Aufenthaltsort zu verlagern. Sie werden sich immer seltener willkommen fühlen, wenn ihr ohnehin schwieriger Lebensalltag weiter behindert wird.

Wo bleibt Platz für Obdachlose, die im öffentlichen Raum ihr Zuhause einrichten müssen?

WELCHE KONKLUSIO IST ZU ZIEHEN?

- *Es gibt ausgesprochene und unausgesprochene Normen, wie öffentlicher Raum zu nutzen ist. Wer diesen Normen nicht entspricht oder sie in unerwünschter Weise für sich interpretiert, kann sanktioniert werden. Es stellt sich die Frage, wer hier das Recht hat, diese Normen zu definieren und welche Möglichkeiten StakeholderInnen zur Verfügung stehen, sich an diesem Definitionsprozess zu beteiligen.*
- *Es gibt Menschen, die im öffentlichen Raum ihren Lebensmittelpunkt haben, weil ihnen – zumindest untertags – kein privater Raum zur Verfügung steht. Soll sich die Wohnungslosenhilfe auf die Forderung nach "Privatheit" für alle zurückziehen, oder gibt es in diesem Zusammenhang noch andere Ideen und Vorstellungen, die diskutiert werden müssen?*
- *Die Wiener Wohnungslosenhilfe bringt sich mit operativen Hilfenangeboten im öffentlichen Raum ein, wengleich politische Arbeit und Einsetzen für das Ansehen und die Rechte von Obdachlosen im öffentlichen Raum eher vernachlässigt werden. Hier gibt es andere AkteurInnen, die sich z. B. als Betroffenen-Initiative durch öffentlichen Aktionismus engagieren.*



ZWISCHEN WOHNUNGSLOS UND RECHTLOS

Über die “Nicht-KlientInnen” der Wiener Wohnungslosenhilfe

Dass Menschen, die nicht wohnungslos sind, keine KlientInnen der Wohnungslosenhilfe sind, scheint klar zu sein – aber über wen soll dann hier geschrieben werden? Über jene Menschen, die obdach- und wohnungslos sind, aber keinen Platz finden in der WWH. Sei es, dass gesetzliche Rahmenbedingungen ihnen keinen Anspruch auf Hilfe in Notlagen zuerkennen, sei es, dass sich innerhalb des Hilfesystems unabhängig von rechtlichen Bestimmungen Ausschließungsmechanismen entwickeln, die es manchen Betroffenen erschwert, Angebote der WWH in Anspruch zu nehmen. Es mag noch andere Ursachen geben, die obdach- und wohnungslose Menschen davon abhalten, bestehende Hilfeangebote zu nützen. Die beiden erwähnten Faktoren wurden für eine nähere Beleuchtung ausgewählt.

Wohnungs- und rechtlos

Das Audimax der Universität Wien im Dezember 2009. Wer kann sich nicht erinnern an die mediale Berichterstattung über die bis zu 80 Obdachlosen, die den besetzten Hörsaal als Wohn- und Schlafquartier nutzten. Darunter waren viele Männer aus den neuen EU-Ländern, die in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe aufgrund des fehlenden Sozialhilfeanspruchs nach §7a WSHG nicht unterkommen konnten. Die besetzenden Studierenden waren mit der Situation zunehmend überfordert, von Seiten der Stadt Wien hieß es, “die Wohnungslosenhilfe steht den WienerInnen zur Verfügung”

(Stadträtin Mag.^a Sonja Wehsely in einer OTS-Meldung vom 2.12.2009).

Im Haus St. Josef der Caritas in der Lacknergasse konnte in Zusammenarbeit mit dem FSW schließlich für den Winter das dortige Tageszentrum so erweitert werden, dass 40 Schlafplätze für diese Gruppe angeboten werden konnten. Ebenso wurde das Tageszentrum “JOSI” der “wieder wohnen” GmbH vorübergehend für jene Menschen geöffnet.

Sozialtouristen?

In vielen offiziellen Meldungen war von einem überbordenden “Sozialtourismus” die Rede. Aber hier wurden und werden Ängste ausge-

Wohnungs- und rechtlos vs. Gut und Böse

Gut und Böse

Die Angebote der WWH sind in ständiger Veränderung. Nur eine Frage – so scheint es – bleibt: Welches Angebot können wir jenen machen, die im System nicht Fuß fassen können, obwohl sie dokumentierter Weise sowohl ein Anrecht darauf hätten, als auch Hilfsangebote in Anspruch nehmen wollen. Wie also umgehen mit jener Gruppe von Menschen, die Hausverbote “ausfassen”, die von einer Einrichtung zur anderen weiterwandern müssen – und nirgendwo eine Andock-Station finden.

Aktuell können zwei parallel laufende Entwicklungen beobachtet

werden. Beide Gruppen (aus Gründen der Vereinfachung in Gruppen dargestellt) finden in niederschweligen Angeboten durchaus eine Überlebensbasis, allerdings scheint es beiden Gruppen verwehrt, höherschwelligere bzw. umfassendere Angebote anzunehmen. Sind es nun dem Hilfesystem immanente Gründe (etwa die Zielausrichtung) die den Zugang verhindern, oder sind es andere Faktoren, die identifiziert und entsprechend aufgelöst werden müssen.

Wohnplatz verloren ... und jetzt?

Da sind zum einen jene KlientInnen, die aufgrund fehlender Zahlungen

sprochen, ohne dass umfassendes Wissen über die Lebenslagen der Betroffenen vorliegt.

Es handelt sich nicht um Menschen, die schnell mal für ein paar Tage im reichen Wien auf eine billige Unterkunft aus sind. Es sind vielmehr Menschen, die vor Jahren ihren Lebensmittelpunkt nach Wien verlegt haben und mit Gelegenheitsjobs – ohne soziale Absicherung – ihr Auskommen finden müssen.

Lösungsorientierte Forschungsarbeiten zum Thema gibt es bislang kaum. Hier öffnet sich eine Aufgabe für die Organisationen der Wohnungslosenhilfe, die Erforschung ihrer (Nicht-)Zielgruppe zu verstärken, um zielführende und bedarfsgerechte Lösungen anzubieten.

Fehlende soziale Absicherung

Die Problematik der fehlenden sozialen Absicherung durch das sogenannte zweite Netz der Sozialhilfe betrifft jedoch nicht nur Menschen, die sich ohne rechtlich-legalen Aufenthalt in Österreich befinden, sondern auch diejenigen, die z.B. mit kurzfristigen Arbeitsvisa in Wien leben und arbeiten. Es kann passieren, dass sie im Krisenfall keine Unterstützung aus dem Sozi-

alhilfepotenzial (Sozialhilfe, Mietbeihilfe, etc.) bekommen. Denn sie müssen nicht unterstützt werden – sondern sie können. Diese Kann-Bestimmung nützt der FSW auch immer wieder, um nicht-anspruchsberechtigten Personen eine Förderung für einen Wohnplatz zu ermöglichen.

Die in der WWH engagierten Organisationen vergeben nach Kapazität Schlafplätze an Personen, die von Stadtseite nicht gefördert werden. Doch diese durch Spenden unterstützten Maßnahmen stoßen an ihre Grenzen. Von einer systematischen Notversorgung von obdachlosen Menschen, die keinen Sozialhilfeanspruch haben, sind wir noch entfernt.

Sozialunion Europa

Die Anspruchsberechtigung ist eine gesetzliche Bestimmung, die auf Bundesländer-Ebene beschlossen und verändert werden kann. Gleichzeitig braucht es für die Phänomene Armut und Obdachlosigkeit strukturelle Lösungen auf europäischer Ebene. Die bislang unzureichende Sozialgemeinschaft in der Europäischen Union muss weiterentwickelt werden, denn es geht um eine gemeinsame Sozialunion Europa und nicht nur um eine Wirtschaftsunion.

Eigentlich sollte es in Wien selbstverständlich sein, dass der Anspruch auf ein Dach über dem Kopf allen Menschen ermöglicht wird.

ihre Wohnplätze verlieren. Die Ausrichtung des Systems als Förderwesen hat u.a. die Auswirkung, dass Trägerorganisationen der WWH darauf bedacht sein müssen, alle verfügbaren finanziellen Ressourcen auszuschöpfen. Die durch den Geldgeber Stadt Wien (vertreten durch den FSW) vorgegebenen Auslastungsquoten sehen eine gewisse Abfederung zwar vor, allerdings können Nutzungsgewehre in Einrichtungen aus vielerlei Gründen ausfallen, die alleamt über diese Quote abgedeckt werden müssen (Renovierungsbedarf, Verzögerungen in der Zuweisung etc.). Dies führt u. a. dazu, dass Zahlungsrückstände in einem gewissen Ausmaß akzeptiert werden, darüber hinaus folgt nichts desto trotz der Wohnplatzverlust.

Ein Hausverbot und die Folgen

Die zweite Gruppe sind jene Menschen, die aufgrund ihrer Verstöße gegen die bestehenden Hausregeln letztlich in allen Einrichtungen ein Aufenthaltsverbot bzw. Hausverbot ausgesprochen bekommen haben. In Wien trifft dies derzeit Schätzungen zufolge ca. 50 Personen. Die Vorgangsweise rund um zumeist Gewalteskalation ist innerhalb der Trägerorganisationen höchst unterschiedlich – und führt

zuweilen zu heftigen Diskussionen. Die Argumente, die hier zum Einsatz kommen, stellen MitarbeiterInnen der WWH immer wieder vor schwerwiegende Entscheidungen. Abgewogen werden muss der Eigenschutz, sowie der Schutz der MitbewohnerInnen, aber auch der AnrainerInnen. Ebenso der Schutz der AggressorInnen vor gesundheitlichen und rechtlichen Folgen.

Dem gegenüber steht der eigentliche Auftrag der Hilfestellung, aber auch Rechte, die aus dem KonsumentInnenrecht bzw. aus dem ABGB hergeleitet werden können.

Ähnlich gelagert sind Eskalationen im Zuge psychischer Erkrankungen, die sich sowohl gegen die Umwelt als auch gegen sich selbst richten können – und wo die Grenze zwischen Sorgfaltspflichten wahrnehmen und fremdbestimmen ebenfalls eine schwer zu ziehende ist.

Letztlich ist meist die Eigenverantwortung Gegenstand der Diskussion und wird je nach Werthaltung und Weltbild als scheinbares Sachargument verwendet – und werden wohnungslose Menschen in gute und böse aufgeteilt.

Von der Nicht-KlientIn zur KlientIn

Beide beschriebene Wege, die zur Ausgrenzung aus dem System der Wohnungslosenhilfe führen, zeigen, dass immer noch Menschen den Hilfssystemen angepasst werden und nicht die Hilfe an die Lebenslagen der Menschen – zum Teil auch unkommentiert. Das hat, so scheint es, gute Gründe: Das System der WWH muss auch vor Überforderung “geschützt” werden und kann nicht Migrationsprobleme oder deren Folgewirkungen (z. B. auf den Wohnungs- und Arbeitsmarkt) oder auch jene Probleme, die sich aufgrund von (zumeist unbehandelten) psychiatrischen Erkrankungen ergeben, alleine lösen. Aber einen Beitrag dazu könnte die WWH sehr wohl leisten, und das tut sie auch jetzt schon. Denn eigentlich ist Wien ja anders, und es sollte selbstverständlich sein, dass der Anspruch auf ein Dach über dem Kopf allen Menschen ermöglicht wird.



IM CORTIHAUS DER VINZIRAST

Schlafen und Essen für Menschen ohne Zuhause

Ursprünglich von Pfarrer Wolfgang Pucher initiiert, wurde die VinziRast 2003 durch eine private Spende gekauft und 2004 eröffnet.

Es ist eine niederschwellige Notschlafstelle für obdachlose, oft alkoholabhängige und psychisch kranke Menschen. Paare sind willkommen. Es dürfen auch Hunde mitgebracht werden, für viele dieser Menschen der einzige dauerhafte Fixpunkt emotionaler Zugehörigkeit. Alkoholkonsum ist in Maßen erlaubt. Illegale Drogen sind strengstens verboten.

Ausschließlich ehrenamtlich

Von Beginn an übernehmen ausschließlich ehrenamtliche MitarbeiterInnen die Betreuung. Besonderer Wert wird auf bedingungslose Akzeptanz der Gäste und Achtung vor ihrem Schicksal gelegt. Neben einem Dach über dem Kopf, Verpflegung und Kleidung erhalten die Gäste persönliche Zuwendung, Verständnis, Wärme, Präsenz. Sie werden so angenommen, wie sie sind. So kann dieser Ort für die Gäste Geborgenheit, Ruhe und vor allem Vertrauen ermöglichen.

Darüber hinaus gibt es das Angebot von Workshops in kleinen Gruppen, um den vorhandenen künstlerischen Begabungen von MitarbeiterInnen und Gästen Ausdrucksmöglichkeit zu bieten.

Die VinziRast erhält keine öffentlichen Fördergelder, sie ist zur Gänze auf private Spenden angewiesen. Auch die Gäste spenden: € 1,- pro Nacht inklusive Verpflegung und Duschköglichkeit, wenn sie können. Dies vor allem als Zeichen ihrer Anerkennung für das zur Verfügung gestellte Angebot. Monatlich finden Teamsitzungen und Supervisionen zur Abstimmung der ehrenamtlichen Einsätze statt. Hier werden Vorkommnisse, Auffälligkeiten von Gästen reflektiert und Besuche in Krankenhäusern oder Haftanstalten besprochen. Neue Ideen und Anregungen von MitarbeiterInnen werden zur Sprache gebracht und diskutiert.

Begleitetes Wohnen

Am 18. Mai 2008 fand die Eröffnung der nun in "VinziRast-CortiHaus" unbenannten Einrichtung statt, nachdem eine Generalsanierung sowie der Aufbau von zwei zusätzlichen Stockwerken durch großzügige

Unterstützung von Hans-Peter Haselsteiner (STRABAG, Bauindustrie) durchgeführt worden war. Das so entstandene Übergangswohnhaus besteht aus 16 Wohneinheiten für bis zu 29 Personen. Außerdem wurde im 1. Stock ein Büro eingerichtet.

Menschen, die aufgrund verschiedener Schicksalsschläge aus der (Lebens-)Bahn geworfen wurden, wird hier ein Neubeginn in heilsamer Gemeinschaft ermöglicht. Durch individuelle Betreuung des BegleiterInnen-Teams können sowohl innere, als auch äußere Ressourcen aufgebaut, erweitert und gehalten werden. Es gilt die Devise, jenen Grad an Freiheit und Selbstständigkeit zu erlernen und zu erfahren, dem die BewohnerInnen auch gewachsen sind. Stabilität, Würde und Selbstwertgefühl können neu entdeckt und entwickelt werden.

Die BewohnerInnen zahlen eine angemessene Nutzungsgebühr. Auch das Übergangswohnhaus wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut. Seit 1.6.2009 beschäftigt das VinziRast-CortiHaus einen Teilzeit-Geschäftsleiter, der vom Verein bezahlt wird.

Das Jahr 2009

Die Notschlafstelle: Im fünften Jahr des Bestehens erleben wir unter den Gästen ein deutliches Ansteigen von Menschen aus dem Ausland, vor allem aus den osteuropäischen Nachbarländern. Damit Integration besser möglich ist, bemühen wir uns den Anteil der Österreicher bei rund 50 % zu halten. Um zu vermeiden, dass arbeitsfähige ausländische Gäste die Notschlafstelle als

günstige Dauerschlafstelle missverstehen, haben wir Mitte 2009 die Aufenthaltsdauer für jeden Gast – in- wie ausländisch – auf vier Wochen begrenzt. Verlängerungen sind möglich und können in dieser Zeit auf Dringlichkeit und Glaubwürdigkeit geprüft werden. Dazu zählen Alter, Krankheit, psychische Behinderung oder konkrete Aussicht auf ein Arbeitsverhältnis bzw. eine Wohnung.

Als besondere Herausforderung erleben wir die Kommunikation mit unseren ausländischen Gästen, die ausschließlich ihre eigene Muttersprache kennen. Dass Aggression und Gewalt im Alltag der Notschlafstelle trotzdem sehr untergeordnete Probleme darstellen, führen wir auf die offene und einladende Atmosphäre im Haus zurück.

Das Übergangswohnhaus

Die Bewohner sind zum Großteil ehemalige Gäste der Notschlafstelle. Einige werden von befreundeten Institutionen vermittelt. Das Leitungsteam entscheidet nach Gesprächen mit verschiedenen MitarbeiterInnen, wer für wie lange Aufnahme findet – selbstverständlich in Abstimmung mit dem/der WohnungsbewerberIn.

Die Erfahrungen dieses ersten Jahres zeigen, wie überraschend verantwortungsvoll die Bewohner nicht nur mit der Wohnung und ihrem Inhalt, sondern auch mit den vereinbarten Zahlungen von Nutzungsgebühr und Nebenkosten umgehen. Vor allem aber wie allmählich Solidarität, Freundschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl unter ihnen wächst und zu sichtbarer Stabilität

in ihrer Lebensführung beiträgt. Natürlich gibt es auch Beispiele von nicht erfüllten Verpflichtungen. Bei einigen Menschen mussten wir uns eingestehen, dass alles Bemühen ohne Auswirkung blieb – vielleicht weil der/die Betroffene eine andere Form von Unterstützung benötigt.

Wir lernen durch unser Tun und einen sehr intensiven Austausch von Erfahrungen unter den MitarbeiterInnen. Vor allem aber wollen wir unserem Grundsatz treu bleiben, nicht "Erfolg" oder Leistung als Kriterien unseres Engagements zu werten. Vielmehr bemühen wir uns, dass Freude und Offenheit die Qualität der Beziehung zu unseren Bewohnern und Gästen weiterhin prägt.

Das Cortihaus der Vinzirast kann seinen Gästen Geborgenheit, Ruhe und vor allem Vertrauen ermöglichen.

GESCHRIEBENES ÜBER DAS CORTIHAUS DER VINZIRAST

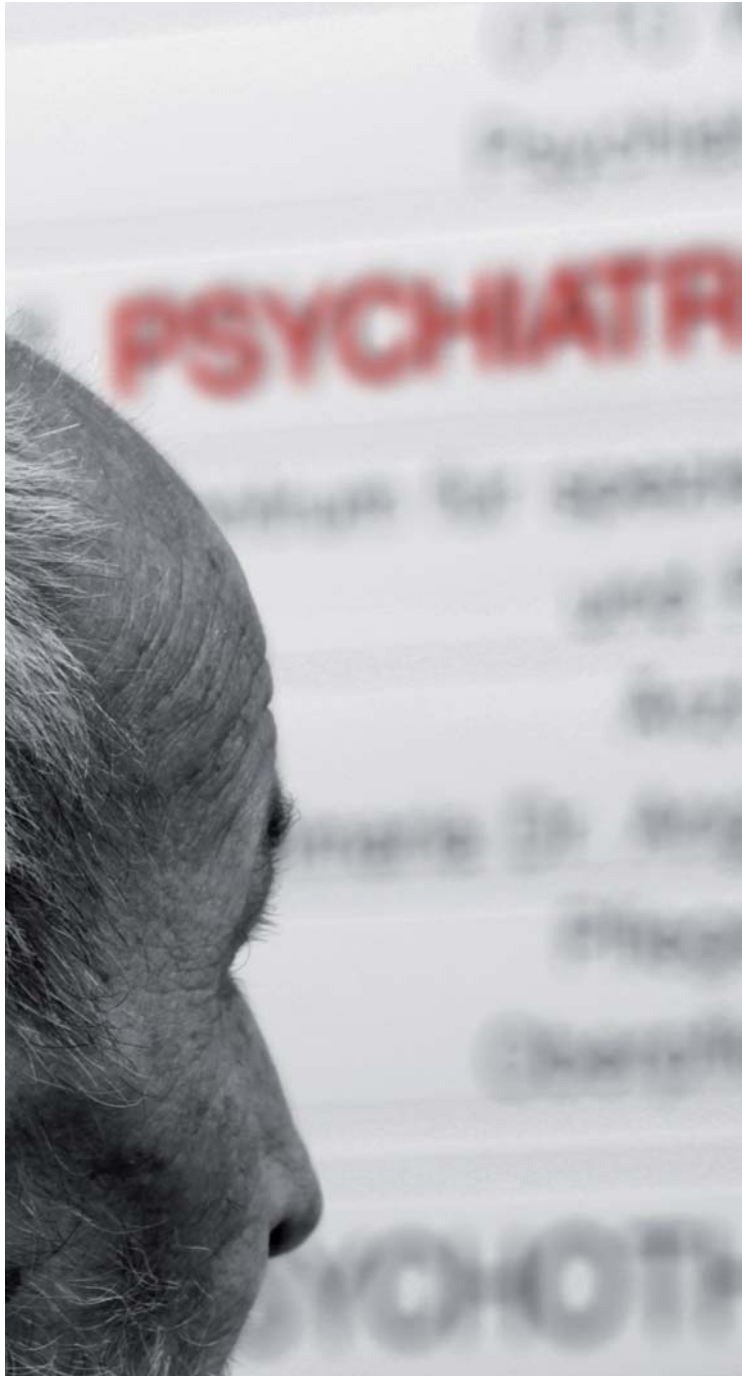
"Ich weiß noch, wie ich in der Notschlafstelle übernachtet habe, und es war schwer für mich, den Tag von 8.00 Uhr bis 18:30 draußen zu verbringen. Ich war froh, dass ich ein Dach über dem Kopf hatte, aber das war das erste Mal, wo ich Gutes sowohl als auch Schlechtes so dicht an dicht erlebt habe. Ich war zum ersten Mal dreimal hintereinander krank, aber ich war für das sehr gute und reichliche Essen sehr dankbar. Es war die Zeit, als ich Stress pur erlebte und völlig mit meinen Nerven am Ende war, aber ich konnte mich immer wieder über kleine Geschenke freuen, die ich bekommen habe."
(R. C.)

"Vor fünf Jahren bin ich in die VinziRast-Notschlafstelle gekommen, weil ich in einer schweren Wohnsituation war. Ich habe hier drei Jahre gewohnt. Hier habe ich auch meinen Freund kennen gelernt. Er blieb immer

von Anfang an auf meiner Seite, in schwierigen wie auch in besseren Zeiten. Diese drei Jahre waren ziemlich hart. Vor allem deswegen, weil man um acht Uhr früh das Gebäude verlassen musste und erst am Abend zurückkommen konnte. Vor einem Jahr habe ich eine Wohnung bekommen und seit dieser Zeit bin ich sehr zufrieden. Ich kann jetzt meine Freizeit so gestalten, wie ich will und muss nicht mehr daran denken, wo ich mich aufhalten soll. Ich genieße es, hier leben zu dürfen."
(D. K.)

"Vor drei Wochen kam ich zur Vinzi-Rast, bat um ein Krümelchen Brot, ich tat's nicht gern, doch es trieb mich die Not. Bekam ein Bett und etwas zu essen, das werde ich nie vergessen."
(anonym)

Aus der Schreibwerkstatt des Vinzirast-Cortihauses



ZU VIELE SCHNITTSTELLEN - UND DOCH EINE ZU WENIG

Von Parallelstrukturen, Ausgrenzung und der Notwendigkeit, weiter zu denken

Für viele unserer KlientInnen bedeutet die Wohnungslosenhilfe (WWH) das letzte soziale Auffangnetz. Haben präventive Maßnahmen keine Wirkung gezeigt, konnten höherschwellige Hilfen nicht in Anspruch genommen werden – in der WWH kann mann/frau einfach einmal landen. Um diese Menschen, gewissermaßen am unteren Ende der Hilfhierarchie angekommen, muss sich jetzt das Hilfssystem kümmern, wenn es diesen Namen verdienen will.

Wenn das große Ziel nun Partizipation und Inklusion¹ Betroffener heißen soll, dann müssen KlientInnen die Stufen, die sie eben erst nach "unten" passiert haben, wieder nach "oben" erklimmen. Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass viele dieser Stufen Schnittstellen sind, die viel Potenzial zum Scheitern bieten.

Beim Stolpern über diese Stufen tragen auch immer die an diesen

Schnittstellen tätigen Organisationen Verantwortung, die nicht wahrgenommen wurde (oder werden konnte). Sei es die mangelnde Zuständigkeit, die immer öfter zitierte Reduktion auf das Kerngeschäft oder der Selektionsprozess je nach Schwelligkeit eines Angebotes. Die fehlende Koordination von Hilfssystemen an Schnittstellen und der "Absturz" der KlientInnen importieren gewissermaßen sowohl deren Hilflosigkeit, als auch die der bisher (erfolglosen) HelferInnen ins System der WWH – mit dem Unterschied, dass nun Lösungen gesucht werden müssen, wo vorher keine waren².

Lorbeeren und Parallelstrukturen
Groß bleibt die Versuchung, mit KlientInnen "mit zu schwingen", und die mangelnde Verantwortlichkeit anderer zu beklagen und es dabei zu belassen. Oder darauf hinzuweisen, welche Schnittstellen auf Initiative oder unter Mitarbeit der WWH schon bisher im Sinne der

KlientInnen besser organisiert wurden. Und das sind gar nicht so wenige: Von der Sozialen Schiene über "die Marie"³ zum psychiatrischen Liaisondienst, von den "Sozialen Diensten" über den Spritzentausch bis zu medizinischen Spezialangeboten – durchaus Lorbeeren, auf denen sich gut ruhen ließe.

Wenn da nicht die immer gleichen Fragen wären: Schaffen wir Parallelstrukturen? Hilft dies von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen, oder fördern wir mit speziellen Angeboten Stigmatisierung und Ausgrenzung? Und: Wer darf das beurteilen? Ist eine Zahnambulanz für eine spezielle Zielgruppe ausgrenzend, und sind diese Überlegungen relevant für Menschen, die sich mit Schmerzen dorthin wenden?

Und es gibt noch "die anderen": das Gesundheitssystem, das Jugendwohlfahrtssystem, das Sozial(hilfe)-

system – mit all ihren Organisationsformen. Fest steht, dass der Ruf nach Unterstützung oder sogar Initiative anderer Hilfssysteme spätestens dann Thema wird, wenn eigene Ressourcen nicht (mehr) reichen. Auch hier bedarf es Energie, sich immer wieder einzumischen, Mitsprache einzufordern und AnsprechpartnerInnen zu suchen, wo bisher keine waren.

Fehlende Angebote?

Also doch wieder jammern? Die Verlockung ist groß, denn im Alltag gibt es viele ungelöste Fragen, viele Schnittstellen, die keine institutionelle Lösung gefunden haben: Welches Angebot brauchen psychisch kranke Menschen, denen wir (noch) kein brauchbares Angebot machen? Was ist mit den Themenbereichen Gender, Sucht, mit all jenen Menschen, die nur mit ihrem Hund in ein Wohnhaus einziehen wollen? Was mit jenen, die in unseren Einrichtungen (fest)sitzen, weil sie, massiv überschuldet, ihr Leben lang nicht genug Geld besitzen werden, um wieder “nach draußen” finden zu können – oder jene, die sich vor der Einsamkeit mehr fürchten, als vor der Stigmatisierung, einer Randgruppe an zu gehören, und deshalb in der “Szene” bleiben?

Bei näherer Betrachtung könnten sich noch ganz andere Fragen als die bisher erörterten stellen. Außenfaktoren, die sich unangekündigt auswirken (bedarfsorientierte Mindestsicherung?), könnten neue Lösungsansätze erzwingen. Die föderale Struktur Österreichs könnte sich angesichts der wirtschaftlichen Entwicklungen verändern (müssen),

Gemeinden als Finanziere der Wohnungslosenhilfe unter Druck geraten. Und dann sind da noch Vorgaben, die über die Europäische Union einfließen könnten, auch in die lokale Sozialgesetzgebung.

Selbstermächtigung als Ziel

All das sind Faktoren, die schwer abzuschätzen und nur bedingt von einem Dachverband⁴ beeinflussbar sind. Sehr wohl nachdenken könnte der Verband der WWH jedoch über Konzepte, die die Selbstermächtigung wohnungsloser Menschen in den Mittelpunkt der Überlegungen stellen. Vielleicht ist es an der Zeit auch über den (internationalen) Tellerrand zu blicken und sich statt mit – auch potentiell ausgrenzenden – Stufenmodellen, mit Housing-first-Ansätzen oder mit der Idee einer Konsumentenschutzorganisation für wohnungslose Menschen zu beschäftigen. Projekte wie Straßenzeitungen oder Selbstvertretungsorganisationen könnten dazu eine gute Plattform sein.⁵

Vielleicht liegt die Lösung (vordergründig paradoxer Weise) ja auch darin, eben eine weitere Schnittstelle zu installieren, hin zu den Betroffenen. Ein Paradigmenwechsel dieser Art findet in einigen “benachbarten” Handlungsfeldern der Sozialarbeit, so im Bereich Menschen mit Behinderung oder mit psychischen Erkrankungen, statt und könnte nicht nur nachahmungswürdig sein, sondern auch als Lehrbeispiel wertvolle Inputs geben und die Entwicklungen der Wohnungslosenhilfe hier massiv positiv beeinflussen.

Rückblick auf gute Traditionen

Es bleibt zu hoffen, dass der Verband der WWH sich mit dem Thema Schnittstellen im Allgemeinen und mit der Schnittstelle hin zu den Betroffenen im Speziellen auseinander setzen will und wird – und nicht an der Schnittstelle Verband selbst scheitert. Die Traditionen und Sichtweisen der hier vertretenen NGOs und auch ihre wirtschaftlichen Interessen könnten eine massive Hürde auf dem Weg zur geglückten Organisation der vorhandenen Schnittstellen darstellen. Allerdings gibt es eine gute Tradition in der Behandlung von sensiblen Schnittstellen – und einige Erfolge, auf die wir alle zurückblicken können.

¹ Siehe: Martina Kargl, 2004: “Armutskonzepte. Eine Einführung” unter <http://www.armutskonferenz.at/index.php>

² Dies trifft sowohl für Probleme, die bisher nicht sichtbar waren, oder nicht wahrgenommen werden konnten, zu.

³ Gemeint ist hier der Frauen-Arbeitskreis der BAWO (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe), der die “Marie” als Synonym für weibliche Obdach- und Wohnungslosigkeit, aber auch für Finanzmittel verwendet; siehe dazu auch: http://www.bawo.at/file-admin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/Frauen/Wie_schlaeft_die_marie_BROSC_HUERE.pdf

⁴ Dachverbände sozialer Organisationen generell und der Verband der WWH im Speziellen

⁵ Frei auch nach dem Motto von Behinderten-Selbstvertretungsinitiativen: Nichts über uns ohne uns!

Es gibt eine gute Tradition in der Behandlung von sensiblen Schnittstellen – und einige Erfolge, auf die wir alle zurückblicken können.

INTERVIEW MIT HERRN H.

“Angefangen hat alles mit der Geschichte, dass Wiener Wohnen gesagt hat, sie geben mir nur einen Mietvertrag, wenn ich die Schulden für die Wohnung zahl’. Und das Sozialamt hat gesagt, sie geben mir nur eine Mietbeihilfe, wenn ich einen Mietvertrag hab’. Aber da beißt sich die Katze in den Schwanz. Seit damals stehe ich mit der Bürokratie auf dem Kriegsfuß, und ich geh’ auch nicht gern hin. In der Gruft hab’ ich dann 3 Anläufe gebraucht. Beim zweiten Mal war ich schon drinnen, hab’ aber gleich wieder umgedreht. Eigentlich hab ich mich auch geschämt, um Hilfe zu betteln, das hab’ ich erst lernen müssen. (...)

Dann wurde mir gesagt, ich soll in die Lederergasse. Dort bin ich mehr als 2 Stunden gesessen und hab’ danach die Eingabe gemacht. So bin ich ins Übergangswohnen

gekommen. Ab dann hat’s einwandfrei funktioniert. Ob Sozialamt, Pension einreichen oder Übersiedlung, das ist alles Ruckzuck gegangen.

(...) Eigentlich hat mir das die Dame vom PSD beigebracht, das ich wo hingehen kann und reden was ich brauch’, weil ... sonst weiß das ja keiner. Aber am liebsten ist es mir, wenn ich nichts damit zu tun haben muss. Und jetzt ist es auch so. Jetzt kann ich hier bleiben (...), da haben alle was davon, auch meine Enkerln, weil jetzt kann ich als Opa einspringen. Da freut sich auch die Große, die ruft mich oft an und sagt: Was machst denn morgen, da würd’ ich einen Sprung vorbei kommen und dich besuchen.”



Erfolge in der Wiener
Wohnungslosenhilfe

**DER KAPITÄN EINES
SEGELSCHIFFES KANN
SICH ÜBERLEGEN:
WILL ER DAS SCHIFF
ODER DEN WIND
STEUERN?**

2009 wurde von Seiten des Fonds Soziales Wien (FSW) die geringe Erfolgsquote im Bereich "Betreutes Wohnen" bemängelt und Veränderungen angekündigt. Ein gemeinsames Betrachten der Ergebnisse zeigte aber, dass der FSW und die Einrichtungen des "Betreuten Wohnens" unterschiedliches Zahlenmaterial verwendeten und auch die Interpretation der Ergebnisse unterschiedlich erfolgte. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass sich der Verband der Wiener Wohnungslosenhilfe mit dem Thema Erfolg und dessen Messung beschäftigte. Doch wie können wir Erfolg messen?

Eine Voraussetzung dafür ist, für die verschiedenen Einrichtungsformen wie "Dauerwohnen" oder "Übergangswohnen" Kennzahlen und zu erfüllende Quoten eindeutig zu definieren, um zu sichern, dass alle auch das Gleiche messen.

Leicht messbare Erfolge

Kennzahlen für primäre Versorgungsleistungen, wie sie von NächsterInnenquartieren und teilweise von ambulanten Einrichtungen erfüllt werden, sind noch einfach zu erstellen. Übernachtungstage oder Anzahl der ausgegeben Essensportionen sind leicht messbare Größen. Auch in den Dauerwohneinrichtungen sind Messdaten wie beispielsweise "Abgangsart" als Zielüberprüfung, "Auslastung" als Bedarfsüberprüfung oder "Mietzahlungen/Mietrückstände" als BewohnerInnenzufriedenheit noch relativ einfach zu erfassen.

Schwieriger wird es, die primäre Leistung "Beratung" und/oder "Vermittlung" darzustellen, wie sie

in den Übergangswohnhäusern, im Betreuten Wohnen oder in vielen ambulanten Einrichtungen angeboten wird. Hier müssen wir den Faktor "war die Intervention/Hilfestellung langfristig/dauerhaft hilfreich" hinzufügen. Mit anderen Worten brauchen wir neben Kennzahlen und Quoten auch ein Rückmeldesystem, um zu überprüfen, ob die geleistete Hilfestellung auch für die/den Betroffene/n einen Fortschritt darstellt. Betroffenenbefragungen initiiert vom FSW als Fördergeber oder Rückmeldungen über Mietrückstände von Wiener Wohnen wären eine wichtige und richtige Hilfestellung zur Messung des Erfolges, die gegebenenfalls auch zu einer Anpassung und Optimierung des Angebotes führen kann.

Zielidentifikation als Indikator

Erfolg kann aber nur erzielt werden, wenn sich die involvierten MitarbeiterInnen mit den vorgegebenen Zielen identifizieren können. Hier ist jede Trägerorganisation gefordert, Systeme zu entwickeln, um MitarbeiterInnenzufriedenheit und Engagement sichtbar zu machen. Einige Vereine haben in den letzten Jahren auch in diesem Bereich Erfolge zu verzeichnen.

So hat z.B. die Arge Wien ein MitarbeiterInnen- und LeiterInnenbefragungssystem entwickelt, welches sich mit den Belastungen des Alltags befasst, "wieder wohnen" führt jährliche Mitarbeitergespräche mit Zielvereinbarungen durch und das neunerHaus leitet einen partizipativen Prozess zur Personal-, Qualitäts- und Leitbildentwicklung, wobei das Engagement der Mitarbeiter als

Gradmesser für Identifikation und Zufriedenheit gesehen wird.

Nicht zuletzt stellt eine positive Zusammenarbeit zwischen FSW und Trägern einen wichtigen Faktor für Erfolg und dessen Messung dar. Wie die unterschiedliche Sichtweise von Erfolg im Betreuten Wohnen gezeigt hat, müssen Kennzahlen und Quoten gemeinsam erarbeitet werden, um ein kongruentes Verständnis des daraus resultierenden Zahlenmaterials zu erzielen. Außerdem wird ein sinnvolles Rückmeldesystem der Betroffenen nur durch den Fonds Soziales Wien verwirklicht sein und auch dafür ist eine einheitliche Kommunikationsbasis erforderlich.

Qualitätsstandards als gemeinsame Aufgabe

Die Geschichte der Wiener Wohnungslosenhilfe war immer von Gemeinsamkeiten und positiver Zusammenarbeit zwischen Trägern und FSW geprägt. Eine gemeinsame große Aufgabe der nächsten Jahre wird die Entwicklung von Qualitätsstandards sein. Voraussetzung für Standards muss aber eine klare Definition von Zielen sein. Und die Erreichung der Ziele muss messbar sein.

In diesem Sinne freut sich der Verband Wiener Wohnungslosenhilfe auf eine gemeinsame Zusammenarbeit in der Entwicklung von Erfolgskriterien.



INTERVIEW MIT EINEM BEWOHNER

"Viele Einrichtungen sind stark reglementiert, und dadurch kann man sich nicht so wohlfühlen. Aus einem Grund: der größte Teil der Obdachlosen war schon einmal im Gefängnis. Wenn dann in dem Haus ein strenges Regelwerk herrscht, fühlen sich viele zurückgesetzt in das Gefängnis. Und dann versuchen sie mit allen möglichen Tricks, diese Regeln zu umgehen. Dauerwohnen ist das Beste was ich erreichen konnte, auch wenn es hier Regeln gibt. Aber hier basieren die Regeln auf der Vernunft des einzelnen Bewohners."

Ich glaube schon, dass es ein gewisses Risiko ist, denn bei manchen geht es ohne strenge Regeln gar nicht. Aber wenn jeder Obdachlose den Willen hat, aus der Not zu kommen und sich ein bisschen Stolz und Würde bewahrt hat, kann er sich selbst aus dem Sumpf herausziehen. Meiner Meinung nach kommt die Vernunft erst zur Geltung, wenn dem Betroffenen ein gewisses Vertrauen entgegengebracht wird."



DAS WIENER FÖRDERWESEN

Über die Vor- und Nachteile eines sonst bewährten Systems.

Folgende Darstellung des Fonds Soziales Wien (FSW) stammt sinn- gemäß aus seinem Geschäftsbericht 2006/2007:

Das Wiener Förderwesen sichert die Vielfalt der Angebote der sozialen Einrichtungen. Durch die Ausschreibung und Vergabe sozialer Leistungen ist es in anderen europäischen Ländern zu einer Ausdünnung der Angebotspalette gekommen. In Wien allerdings stellt der FSW - beauftragt durch die Stadt Wien - mit seinem Förder- und Anerkennungswesen sicher, dass die Angebotsvielfalt gefestigt wird und dass Wienerinnen und Wiener jene Unterstützung erhalten, die sie in einer schwierigen Lebensphase benötigen.

Bedarfsorientierung bedeutet für den FSW, dass jene Einrichtungen als Partner anerkannt werden, die die benötigten, qualitätsgesichert sozialen Leistungen erbringen. Die zeitliche Begrenzung der Anerkennung ermöglicht es dem FSW, auf veränderte

Bedürfnisse der Wienerinnen und Wiener flexibel einzugehen und sie zu adaptieren. Und es gibt den Partnern des FSW die nötige Planungssicherheit.

Alle dem "Verband Wiener Wohnungslosenhilfe" angehörenden Organisationen vertreten auch prinzipiell die oben genannten Ziele. Doch welche Auswirkungen hat das auf die Wiener Wohnungslosenhilfe?

Qualitätsstandards vs. Vielfalt

Im zitierten Bericht des FSW ist positiv von der gewachsenen Vielfalt die Rede. Jedoch setzt das Förderwesen voraus, dass alle anerkannten Einrichtungen die vom FSW vorgegebenen bzw. noch zu erarbeitenden Qualitätsstandards erfüllen und vorgegebene Richtlinien einhalten.

Im Jahr 2009 wurde unser Verband daher vom FSW eingeladen, bei der Erstellung von Qualitätskriterien für

den Bereich Wohnungslosenhilfe mitzuarbeiten. Und wir haben diese Einladung gerne und mit Interesse angenommen. Bei verbandsinternen Diskussionen zum Thema wurde uns aber sehr rasch die Komplexität dieses Themas bewusst. Denn je enger diese Qualitätsstandards definiert sind, umso geringer wird die gewünschte Vielfalt. Im Bereich der stationären Pflege gibt es sehr konkrete Qualitätsstandards. Vom Personalschlüssel über Personalqualifikationen bis zur Beschaffenheit der Bodenbeläge ist alles geregelt.

Viele Wienerinnen und Wiener, die pflegebedürftig werden, ziehen es trotz ihrer Hilfsbedürftigkeit vor, in ihrer Wohnung zu bleiben und engagieren eine sogenannte 24-Stundenpflege. Ohne näher auf die Arbeitsbedingungen der PflegerInnen eingehen zu wollen, ist es doch erstaunlich, dass es für diese Form der Intensivpflege kaum Standards gibt. Denn welchen Sinn machen Auflagen, wenn sie nicht dazu dienen, die Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen zu befriedigen?

Welche Freiräume sind möglich?

Bei der Definition von Qualitätsstandards, die zu einem bestimmten Grad eine Vereinheitlichung des Systems mit sich bringen, stellt sich auch die Frage nach den Freiräumen, die den einzelnen Organisationen bleiben: Inwieweit ist es möglich, die Verwirklichung der eigenen religiösen, politischen und/oder humanistischen Identität in der täglichen Arbeit beizubehalten? In Bezug auf welche Dimensionen soll es in Zukunft keine Unterscheidungsmerkmale geben?

Eine Überlegung für die sinnvolle Festlegung von Standards ist zuerst auf Grundlage einer noch durchzuführenden Studie über die Begrifflichkeiten "Ziele" und "Erfolge" zu diskutieren. Anschließend kann mit den Ergebnissen aus dieser Diskussion zur Definition von Kriterien für die Qualität übergegangen werden. Seitens unseres Verbandes sehen wir die Notwendigkeit einer soliden Planung und hoffen auf einen Dialog mit den zuständigen Gremien.

Nicht zu vernachlässigen ist weiters die Frage, wie damit umgegangen wird, wenn Qualitätsstandards bei den Trägerorganisationen höhere Kosten verursachen.

Kontroverse Diskussion

Im Jahr 2009 kam es aufgrund der Zuweisungspraxis des Beratungszentrums Wohnungslosenhilfe (bzWo) zu einer Debatte zwischen unserem Verband und der Geschäftsführung des FSW, da wohnungslose Menschen mit eingeschränktem Mitspracherecht einen Wohnplatz zugewiesen bekommen. Unser Standpunkt ist, dass die Unterscheidungsmerkmale unserer Vereinsmitglieder, im Sinne der Vielfältigkeit des Angebots, aufrecht bleiben müssen und wohnungslose Menschen selbst die Entscheidung treffen sollen, in welcher Organisation sie sich am besten aufgehoben fühlen.

Die Diskussion wurde sehr kontrovers geführt, da die VertreterInnen des FSW vehement auf ihre bestimmende Rolle als Geldgeber hinwiesen. Trotz anfänglicher Diskrepanzen scheint sich die

Zusammenarbeit zwischen den Organisationen und dem bzWO seither verbessert zu haben.

In der eingangs erwähnten Darstellung des FSW ist auch von Bedarfsorientierung die Rede. Aus Erfahrung wissen wir, dass fast alle Unterbringungsangebote genutzt werden und es vor allem in den Herbst- und Wintermonaten zu Engpässen kommt.

Weiters wurde im Winter 2009 der Zugang für EU-BürgerInnen aus ehemaligen Ostblockstaaten zu NächtigerInnenquartieren ermöglicht. Eine Initiative, die wir sehr begrüßt haben. Wie soll jedoch unter diesen Gegebenheiten eine langfristige und leistbare Bedarfsplanung möglich sein? Sollen jedes Jahr neue Einrichtungen hinzukommen?

Gutes System mit Mängeln

Warum werden immer noch so viele Menschen obdach- und wohnungslos? Wie rasch können wohnungslose Menschen wieder eigenständig wohnen? Was passiert in Zukunft mit Obdachlosen, die nicht den Förderkriterien entsprechen? Was ist mit den hochverschuldeten KlientInnen, die in erster Linie eine Entschuldung und in zweiter Linie billigen, leistbaren Wohnraum benötigen (und keine pädagogische Unterstützung)?

Bei all diesen vielen offenen Fragen, die das Förderwesen mit sich bringt, ist es nach Ansicht unseres Verbandes noch immer das weitaus bessere System als die Beispiele in anderen EU-Ländern.

Je enger Qualitätsstandards definiert sind, umso geringer wird die gewünschte Vielfalt.

STELLUNGNAHME VON HERRN S.

"Über das Förderwesen weiß ich nichts. Bei mir war das so: Ich habe meine Wohnung verloren, weil ich immer Probleme mit meinen Nachbarn hatte. Die haben immer gesagt, der blöde Junkie und mir alles Mögliche vorgeworfen. Wie ich dann in Haft gekommen bin, war die Wohnung weg.

Nach meiner Haft war ich 6 Monate auf der Straße.

Wegen meinem Hund haben sie mich nirgends genommen. Aber den Hund gebe ich nicht her. Der ist das Einzige, das mich aufrecht hält.

Ich war in der Josi (Tageszentrum für Obdachlose Josefstädter Straße), die haben mich in die Lederergasse (bzWo) geschickt.

Die haben mir gesagt, ich brauche einen Termin. Drei Monate später war ich wieder dort. Sie waren sehr freundlich und haben mich alles Mögliche gefragt. Beim rausgehen habe ich mir gedacht von denen höre ich nie wieder etwas. Aber ein paar Wochen später habe ich hier einziehen können.

Von da gehe ich nicht mehr weg. Ich fühle mich wohl, weil die Leute keine Vorurteile haben und wenn ich Hilfe brauche, ist immer wer da."

*Stellungnahme von Herrn S.
Bewohner eines SOBEWO*

DATEN TEIL

Erklärung des Datenrasters

Anzahl der Wohnplätze	kontingentierte Wohnplätze, mit dem FSW verrechenbar
Anzahl weiblich	gesamte Anzahl weiblicher Personen, die 2009 betreut wurden
Anzahl männlich	gesamte Anzahl männlicher Personen, die 2009 betreut wurden
Anzahl Kinder	gesamte Anzahl minderjähriger Personen, die 2009 betreut wurden
Verweildauer	durchschnittliche Aufenthaltsdauer der betreuten Personen
Auszug geplant	bei befristeten Wohnplätzen, Auszug in gesicherte Wohnverhältnisse
Auszug ungeplant	bei befristeten Wohnplätzen, Wohnplatzverlust (Ziel nicht erreicht)
Abgang geplant	Zielerreichung bei Dauerwohneinrichtungen (gesicherte Wohnverh., Pflegeheim, Tod usw.)
Abgang ungeplant	Verlust des Wohnplatzes bei Dauerwohneinrichtungen (Ziel nicht erreicht)
Hausverbote	Anzahl der bestehenden Hausverbote im Jahr 2009
Auslastung	Auslastung der Wohnplätze in %

Anm.: Bei den Gesamtzahlen der betreuten Personen wurde nicht berücksichtigt, dass hier Mehrfachnennungen durch Übersiedelungen innerhalb der WWH möglich sind.

Die Zahlen beziehen sich auf Leistungen der "wieder wohnen" GmbH sowie der Träger des Verbandes Wiener Wohnungslosenhilfe. Nicht berücksichtigt wurden Leistungen in der Grundversorgung von Asylwerbern.

ZAHLEN & FAKTEN

ÜBERBLICK ÜBER ALLE ORGANISATIONEN 2009

Geförderte Wohnplätze
Gesamt

Geförderte Wohnplätze	Verband	WWO	Gesamt
Nachtquartiere	353	36	389
Übergangswohnen	541 ¹	878 ²	1.419
Betreutes Wohnen	563	75 ³	638
Sozial betreutes Wohnen	665	48	713
Begleitetes Dauerwohnen	65	0	65

¹ davon 39 Wohnplätze für Kinder/Caritas

² davon 108 Wohnungen in Haus Arndtstraße, Haus Kastanienallee, Haus Johnstraße

³ diese Angabe bezieht sich auf Wohnungen

MitarbeiterInnen ⁴	Verband	WWO	Gesamt
Vollzeitäquivalent	365,5	186	551,5
Köpfe	528	201	729
Frauen	305	99	404
Männer	223	102	325

⁴ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere ⁵	Verband	WWO	Gesamt
Gesamt	1.811	162	1.973
Frauen	230	162	392
Männer	1.581	0	1.581

⁵ Da die Nächtigerquartiere des Roten Kreuzes 2009 nur die Anzahl der Nächtigungen und nicht die betreuten Personen gezählt haben, wurde dafür eine eigene Rubrik erstellt.

Nachtquartier Rotes Kreuz	Verband	WWO	Gesamt
Gesamt	48.945		48.945

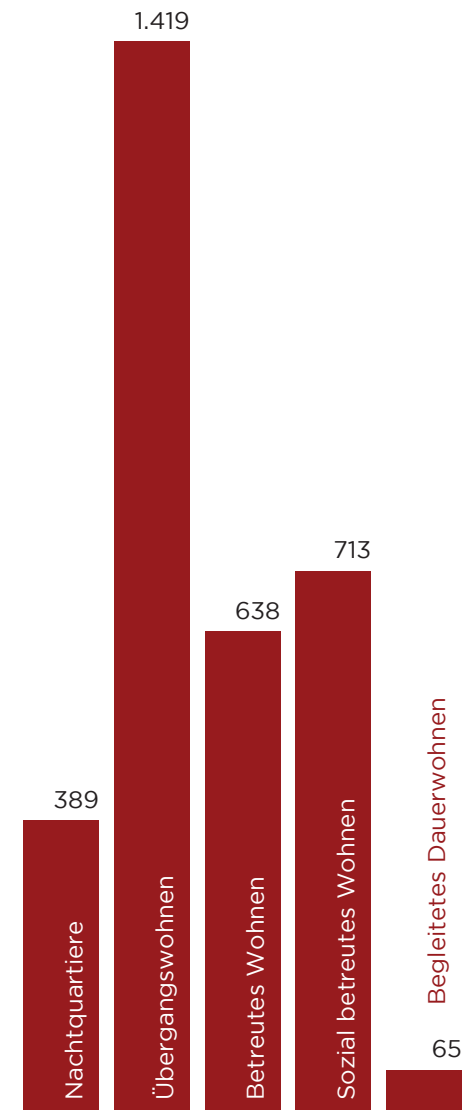
Übergangswohnhäuser ⁶	Verband	WWO	Gesamt
Gesamt	1.090	2.010	3.100
Frauen	330	405	735
Männer	698	1.246	1.944
Minderjährige	62	359	421

⁶ ohne das Haus Johnstraße, da davon keine Daten vorliegen

Betreutes Wohnen	Verband	WWO	Gesamt
Gesamt	1.243	270	1.513
Frauen	355	76	431
Männer	597	46	643
Minderjährige	338	148	486

Dauerwohnen ⁷	Verband	WWO	Gesamt
Gesamt	839	61	900
Frauen	298	0	298
Männer	541	61	602

⁷ = Sozial betreutes Wohnen und Dauerwohnen



ZAHLEN & FAKTEN

ARBEITER SAMARITERBUND WIEN 2009



MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	38,4
Köpfe	49
Frauen	29
Männer	20

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Betten	Frauen	Auslastung
R3 Nachtquartier f. Frauen	18	134	61,7%

Erfolge/Kennzahlen: Erfolge im Nächtigerinnen-Quartier R3 sind vielfältig. Zum einen bieten wir einen zweiten Standort für jene Frauen, die sonst keine Übernachtungsmöglichkeit haben (z. B. wegen Hausverboten). Für diese Gruppe versuchen wir, sie beim Halten des Schlafplatzes zu unterstützen. Zweitens versuchen wir das Vertrauen ins Hilffsystem aufzubauen/weiter zu stärken, sodass Nächtigerinnen z. B. ins Übergangswohnen übersiedeln.

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
R3	168	91	205	206 Tage	geplant 38 ungeplant 83	17	98,7%
Haus Sama	26	7	24	210 Tage	geplant 2 ungeplant 5	1	99,4%

Erfolge/Kennzahlen: Im Bereich des Übergangswohnen werten wir die erfolgreiche Übersiedlung in ein langfristiges Wohnangebot als Erfolg, wobei nicht nur die eigene Wohnung/der eigene Mietvertrag hier Thema ist. Ebenso zählen der Entschluss, eine medizinische Therapie zu beginnen, hier als Erfolg. Ebenso kann als Erfolg gewertet werden, wenn eine gesundheitliche, psychische oder soziale Stabilisierung stattfindet. Und manchmal ist auch der Verbleib in der Einrichtung und der Aufbau einer gegliückten Betreuungsbeziehung ein Erfolg.

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
Haus Sama	24	5	23	geplant 2 ungeplant 3	0	99,7%

Erfolge/Kennzahlen: Wir werten als Erfolg, wenn wir ein Leben in Würde ermöglichen können und KlientInnen in ein stabileres und möglichst selbstbestimmtes Leben begleiten dürfen. Ein Erfolg ist aber durchaus auch, wenn Menschen sich aus dem SoBeWo heraus entscheiden, es noch einmal alleine versuchen zu wollen und in eine eigene Wohnung mit eigenem Mietvertrag zu ziehen.

Arbeiter-Samariter-Bund Wien

Wohnen- und Soziale Dienstleistungen
gemeinnützige GmbH
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel. 01/89 145-272
Fax 01/89 145-99 272
wsd@samariterwien.at
www.samariterwien.at

Vorstellung der Organisation

Seit der Gründung vor mehr als 80 Jahren ist der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs seiner obersten Verpflichtung treu geblieben: Die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Non-Profit-Organisation leisten für ältere Menschen, Kranke, Verletzte und in Not geratene Personen Hilfe von Mensch zu Mensch – unabhängig von deren ethnischer Zugehörigkeit, Religion und Weltanschauung.

Das Aufgabengebiet des Samariterbund Wien hat sich in den vergangenen Jahren enorm erweitert – vom klassischen Rettungs- und Krankentransport hin zu den Gesundheits- und Sozialen Diensten wie etwa Pflege, Asylwerber- und Obdachlosenbetreuung, aber auch Katastrophenhilfsdienst und Jugendarbeit. Tag für Tag sind hunderte Samariter im Dienste der Gesellschaft tätig.

Leitsatz der Organisation

Hilfe von Mensch zu Mensch

ZAHLEN & FAKTEN

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR NICHTSESSHAFTENHILFE 2009



Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien

Lorenz-Mandl-Gasse 31-35, 1160 Wien
Tel. 01/493 90 49
Fax 01/493 93 924
office@arge-wien.at
www.arge-wien.at

Vorstellung der Organisation

Die Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien wurde vor 30 Jahren gegründet. Ziel unserer Organisation ist es, für schuldig in Not geratene Menschen Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sie ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Zu diesem Zwecke betreiben wir einen gemeinnützigen Beschäftigungsbetrieb, in dem wir 30 Dauerarbeitsplätze für oben genannte Zielgruppe bereit stellen. In unseren, zum Großteil durch den FSW geförderten, Wohnplätzen beherbergen wir ca. 300 Personen, vom Kleinkind bis ins hohe Alter.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	22,9
Köpfe	25
Frauen	10
Männer	15

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Abgänge ¹	Hausverbot	Auslastung
Geibelgasse	56	21	16	62	42 Monate	geplant 7 ungeplant 1	1	99,8%

¹ Im Abgang wird in Einzelpersonen und nicht in Familiensystemen gerechnet.

Erfolge/Kennzahlen: Erfolg = Familien noch da bzw. Ende durch Volljährigkeit des jüngsten sorgepflichtigen Kindes herbeigeführt (Vertrag erfüllt).

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Leopoldau	41	10	37	geplant 6 ungeplant 1	0	99,3%
Schlachthausgasse	54	11	55	geplant 12 ungeplant 0	0	99,5%
Essling	44	9	44	geplant 9 ungeplant 0	0	99,3%
Maroltingergasse	56	23	39	geplant 3 ungeplant 2	0	99,8%

Erfolge/Kennzahlen: Zur Messung des Erfolges in den SoBeWos hat die ARGE Wien folgende Kennzahlen entwickelt: Zuweisung/Aufnahme zur Überprüfung der Niederschwelligkeit, Auslastung zur Bedarfsüberprüfung, Mietrückstände als Ausdruck der BewohnerInnenzufriedenheit, Abgang als Zielüberprüfung, Wohnplatzüberprüfung um zu sehen, ob die Mittel auch zielgerichtet eingesetzt werden. Darüber hinaus wurde im Jahr 2009 auch die Belastung und Zufriedenheit der Mitarbeiter gemessen.

Leitsatz der Organisation

Wir sind für das Sein, nicht für das Bewusstsein verantwortlich.

ZAHLEN & FAKTEN

CARITAS WIEN 2009

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	169
Köpfe	261
Frauen	148
Männer	113

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Betten	Frauen	Männer	Aufenthalt	Hausverbot	Auslastung
Notschlafstelle U63 ¹	123	-	1.260	-	-	97,1%
NQ JUCA	16	58	186	-	-	87,9%
NQ Haus Miriam	4	38	-	-	-	94,3%
NQ Vinzenzhaus	5	-	94	-	-	83,4%
NQ Rupert Mayer Haus	5	-	41	-	-	79,4%

¹ inkl. Nachnotaufnahme

Erfolge/Kennzahlen: Das U63 war mit ca. 44.000 Übernachtungen nahezu voll ausgelastet. Den Männern konnte schnell und unbürokratisch ein Dach über dem Kopf und so ein niederschwelliger Zugang zu den Unterstützungsleistungen der Wohnungslosenhilfe angeboten werden. Die Nachtnotquartiere in den Zielgruppenwohnhäusern mit vergleichsweise geringer Bettenanzahl sind wichtige Alternativen zu den größeren Nachtnotquartieren, da die KlientInnen dort speziell auf ihre jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt, eine Anlaufstelle finden können.

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge ²	Hausverbot	Auslastung
Haus Miriam	38	99	-	-	9,5 Monate	47	-	94,5%
Rupert-Mayer-Haus	19	-	31	-	11,7 Monate	13	-	98,7%
Vinzenzhaus	37	-	81	-	10,1 Monate	43	7	95,6%
JUCA	66	46	139	-	11 Monate	109	37	97,5%
FrauenWohnZentrum	32	52	0	-	12,5 Monate	22	-	98,7%
Haus Immanuel	60 ¹	33	0	62	11,4 Monate	11	-	99,7%

¹ 21 Mütter, 39 Kinder

² Keine Angaben ob geplant oder ungeplant

Erfolge/Kennzahlen: Bei 70 % der Frauen im Haus Miriam wurde das Betreuungsziel einer stabilen Wohnform erreicht. Im Rupert-Mayer-Haus sind 66 % der Auszüge aus dem Übergangswohnen als Verselbstständigung und damit positiv zu bewerten. Von 43 Auszügen im Vinzenzhaus waren 32 erfolgreich. Im JUCA zogen ca. 80 % in selbstständige Wohnformen. Das FrauenWohnZentrum erreichte das Ziel, Frauen zu beherbergen, die schwer ein für sie annehmbares Angebot finden. Im Haus Immanuel konnten von 11 ausziehenden Familien 6 in eine selbstständige, 3 in eine betreute Wohnform übersiedeln.

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge ¹	Hausverbot	Auslastung
Startwohnungen Wien	100	65	88	47	17,1 Monate	56	-	91,5%

¹ Keine Angaben ob geplant oder ungeplant

Erfolge/Kennzahlen: 67,85 % unserer KlientInnen zogen von einer Startwohnung in eine eigenständige Wohnform.

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge ¹	Hausverbot	Auslastung
Haus Allerheiligen	54	12	48	45,2 Monate	7	-	99,8%
Rupert-Mayer-Haus	40	8	43	19,3 Monate	4	-	98,7% ²
Haus Jona	50	12	38	30,2 Monate	18	-	99,9%
Haus St. Josef	39	10	47	17,7 Monate	23	-	99,1%

¹ Keine Angaben ob geplant oder ungeplant

² Auslastung Gesamt: Übergangswohnen und Sozial betreutes Wohnen kann nicht getrennt ausgewiesen werden

Erfolge/Kennzahlen: Haus Allerheiligen: 2 BewohnerInnen zogen in ein anderes Sozial betreutes Wohnhaus, 5 Bewohner sind 2009 verstorben. Im Rupert-Mayer-Haus wurde das Ziel einer möglichst dauerhaften Unterbringung im sozial betreuten Wohnteil bei nur 4 Auszügen ebenfalls erreicht. Im Haus Jona verstarben 3 Personen, 6 übersiedelten aufgrund des hohen Pflegebedarfs in eine Pflegeeinrichtung. Das Haus St. Josef weist einen wesentlich geringeren Altersschnitt auf. Von den 20 Auszügen führten 9 in selbstständigere Wohnformen, 7 in intensiver betreute Einrichtungen.

Ambulante Einrichtungen Angebot

P7	20.658	Beratungsgespräche
Gruft	82.690	warme Mahlzeiten
Louise-Bus	7.616	Behandlungen
Canisibus	68.645	ausgegebene Essen
Tageszentrum St. Josef	26.027	ausgegebene Mahlzeiten

Erfolge/Kennzahlen: Das P7 verzeichnete eine Steigerung der Gesprächskontakte um ca. 23 %, die Zahl der Neu-KlientInnen stieg um knapp 17 %. Über die Nutzung niederschwelliger Angebote gelingt vielfach ein Wiedereinstieg akut Obdachloser in eine betreute oder selbstständige Wohnform. In 484 Fällen wurden Unterkünfte vermittelt (399 davon in ein Notquartier). Das TZ St. Josef steht auch nach dem Wiener Sozialhilfegesetz nicht anspruchsberechtigten Personen offen. Die Mehrzahl der durchschnittlichen täglich 88 BesucherInnen stammt aus osteuropäischen Ländern. Die 7.616 medizinischen Behandlungen beim Louise-Bus verteilen sich auf 1887 Personen.

Caritas der Erzdiözese Wien

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien
Tel. 01/878 12-310
Fax 01/878 12-9310
obdach-wohnen@caritas-wien.at
www.caritas-wien.at

Vorstellung der Organisation

Caritas bedeutet Nächstenliebe. Unabhängig von deren sozialer, nationaler oder religiöser Zugehörigkeit berät, begleitet und unterstützt die Caritas Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen. Rund um die Uhr und manchmal auch rund um die Welt. Immer von Mensch zu Mensch. Die Caritas Wien beschäftigt ca. 3.400 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Tausende ehrenamtlich tätige in den Einrichtungen und im Umfeld der rund 650 Pfarren im Gebiet der Erzdiözese Wien (Wien, NÖ – Weinviertel und Industrieviertel).

Die Aufgabenfelder der Caritas Wien sind vielfältig und beinhalten die Bereiche Hilfe in Not (Obdach & Wohnen, Asyl & Integration, Arbeit & Chance, Beratung & Familie), Senioren- und Pflegehäuser, Mobile Dienste, Menschen mit Behinderung und die Pfarrcaritas sowie Schulen und Gemeinwesenprojekte (z.B. Brunnenpassage, usw.).

Leitsatz der Organisation
Gemeinsam Wunder wirken

ZAHLEN & FAKTEN

HEILSARMEE ÖSTERREICH

2009



Heilsarmee Österreich

Große Schiffgasse 3, 1020 Wien
 Tel: 01/214 48 30
 Fax: 01/214 48 30-55
austria@swi.salvationarmy.org
www.heilsarmee.at

Vorstellung der Organisation

Die Heilsarmee unterstützt als Hilfsorganisation und christliche Glaubensbewegung in weltweit 121 Ländern Menschen in schwierigen Lebenssituationen und bekämpft Armut und soziale Ausgrenzung. Seit ihrer Gründung in Österreich 1926 hat die Heilsarmee immer praktische Einrichtungen für wohnungslose Menschen betrieben.

So gibt es im 2. Bezirk das SalztorZentrum ein Übergangswohnheim für Männer mit 60 Plätzen in 1- und 2-Bettzimmern. Darüber hinaus stehen 22 Wohnungen mit 42 Wohnplätzen für das Betreute Wohnen für wohnungslose Männer zur Verfügung. Die Heilsarmee Österreich ist spezialisiert auf die Bedürfnisse psychisch kranker wohnungsloser Menschen. Das Ziel ist die Integration unserer Klienten in eine stabile Lebens- und Wohnsituation.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	12
Köpfe	27
Frauen	14
Männer	13

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
SalztorZentrum	60	0	119	12 Monate	geplant 38 ungeplant 21	6	97%

Erfolge/Kennzahlen: Erfolgreiche Vermittlung in die nächsthöhere mögliche Wohnform. Kennzahlen: Erfassen von differenzierten Betreuungsfeldern (Sucht, Finanzen etc.) deren Zeitaufwand und Resultate. Nachhaltigkeitsprüfung in einer Nachbetreuungsphase über weitere 2 Jahre.

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
Heilsarmee Österr. BEWO	42	0	66	21 Monate	geplant 17 ungeplant 7	0	95%

Erfolge/Kennzahlen: Erfolgreiche Vermittlung in die nächsthöhere mögliche Wohnform. Kennzahlen: Erfassen von differenzierten Betreuungsfeldern (Sucht, Finanzen etc.) deren Zeitaufwand und Resultate. Nachhaltigkeitsprüfung in einer Nachbetreuungsphase über weitere 2 Jahre.

Leitsatz der Organisation

Suppe – Seife – Seelenheil

ZAHLEN & FAKTEN

WIENER HILFSWERK

2009



Wiener Hilfswerk – Bürger in Not

Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien

Tel. 01/ 512 36 61-700

Fax 01/512 36 61-716

bin@wiener.hilfswerk.at

wien.hilfswerk.at

Vorstellung der Organisation

Wiener Hilfswerk ist eine 1947 gegründete, private, gemeinnützige, überkonfessionelle und überparteiliche Organisation, die ihre Unterstützung allen in Wien lebenden Menschen anbietet.

Mit unserem dichten Netz an Einrichtungen und Angeboten für Alt und Jung können wir jene Hilfestellungen anbieten, die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen benötigen – maßgeschneidert und aus einer Hand.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	27,7
Köpfe	33
Frauen	27
Männer	6

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze ²	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
BeWo f. Frauen & Familien	105	130	112	119	-	geplant 69 ungeplant 24	1	99%

² Je zwei Kinder werden als ein Wohnplatz bewertet, z.B. eine Frau und zwei Kinder = zwei Wohnplätze.

Erfolge/Kennzahlen: Als Erfolg werten wir die meist erfolgreiche Reintegration unserer KlientInnen, welche oft schon nach kurzer Betreuungszeit erkennen, wie wichtig die Zusammenarbeit mit der sie betreuenden SozialarbeiterIn ist.

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
6., Bürgerspitalgasse 4-6	34	36	0	-	geplant 2 ungeplant 0	0	99,5%
10., Hausergasse 4-6	44	18	35	-	geplant 6 ungeplant 3	3	99,9%
12., Tivoligasse 41	60	62	5	-	geplant 7 ungeplant 0	0	97,5%

Erfolge/Kennzahlen: Alle Sozial betreuten Wohnhäuser verzeichnen eine geringe Fluktuation. Viele unserer KlientInnen haben das Ziel, in den Wohnungen, die sie nun als "ihre" bezeichnen, alt zu werden und hier ihren Lebensabend zu verbringen.

Leitsatz der Organisation

Qualität von Mensch zu Mensch.

ZAHLEN & FAKTEN

NEUNERHAUS 2009



MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	30
Köpfe	42
Frauen	26
Männer	16

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Übergangswohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
neunerHAUS Billrothstraße	35	2	99	179 Tage	geplant 59 ungeplant 13	0	98%

Erfolge/Kennzahlen: Von 72 KlientInnen sind 62 erfolgreich ausgezogen und konnten in Gemeindewohnungen, Betreutes Wohnen bzw. Mietwohnungen am freien Markt vermittelt werden. Der durchschnittliche Aufenthalt betrug 179 Tage, die Wohnperspektiven können daher nach wie vor konzeptkonform (binnen 6 Monaten) ausgeführt werden.

Sozial Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
neunerHAUS Kudlichgasse	60	25	41	-	geplant 1 ungeplant 5	0	99,5%

Erfolge/Kennzahlen: Hohe Auslastung, kein/e BewohnerIn musste wegen Verstößen gegen die Hausordnung ausziehen. Auch sehr schwierige BewohnerInnen, die viel Betreuung brauchen, konnten im Haus gehalten werden.

Begleitetes Dauerwohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
neunerHAUS Hagenmüllerg.	60	21	42	-	geplant 3 ungeplant 6	1	92,6%

Erfolge/Kennzahlen: BewohnerInnen organisieren verstärkt ihre Freizeitaktivitäten selbst. Die Hausbetreuung erfolgt im wesentlichen weiterhin durch die BewohnerInnen (Reinigung, Müllentsorgung, Gartenpflege), somit wurde die Eigenverantwortung für den eigenen Wohnplatz und auch für die Wohnumgebung erhöht.

Ambulante Einrichtungen	PatientInnen	Frauen	Männer	Konsultationen	Nicht versichert	Ordination
Team neunerHAUSARZT	648	182	466	gesamt 6.692 durchschnittlich 10,3	-	60 Std/W
neunerHAUS Zahnarztpraxis	344	89	255	gesamt 1.447 durchschnittlich 4,2	73	16 Std/W

Erfolge/Kennzahlen: Das Team neunerHAUSARZT hat seit 2006 insgesamt über 1.500 PatientInnen in mehr als 19.000 Konsultationen medizinisch versorgt. Die Zahnarztpraxis wird seit der Eröffnung (03/09) gut angenommen. Der Großteil der PatientInnen schafft es regelmäßig am gesamten Behandlungsverlauf teilzunehmen.

neunerHAUS

Stumpergasse 60
1060 Wien
Tel. 01/713 59 46-0
Fax 01/713 59 46-21
verein@neunerhaus.at
www.neunerhaus.at

Vorstellung der Organisation

Der Verein neunerHAUS engagiert sich seit 10 Jahren für obdach- und wohnungslose Menschen mit dem Ziel, obdachlosen Menschen das zu geben, was sie brauchen. Mit seinen Angeboten schließt der Verein neunerHAUS Versorgungslücken, innovative Ansätze und Nachhaltigkeit zeichnen alle Projekte des Vereins aus.

Auch sozialpolitisch engagieren wir uns für die Rechte obdach- und wohnungsloser Menschen. Wir setzen uns für eine Veränderung des Sozialsystems ein, denn Obdachlosigkeit ist menschenunwürdig. Wir fordern leistbares Wohnen, freien Zugang zu Sozialleistungen unabhängig von der Staatsbürgerschaft und freien Zugang zu medizinischer Versorgung unabhängig vom Einkommen.

Leitsatz der Organisation

Wir geben Obdach. Und mehr.

ZAHLEN & FAKTEN

**NEUSTART
2009**



NEUSTART

Betreutes Wohnen für Frauen, Männer,
Paare und Familien
Geigergasse 5-9, 1050 Wien
Tel. 01/533 17 98
Fax 01/533 17 98-55
bewo@neustart.at
www.neustart.at

Vorstellung der Organisation

NEUSTART ist eine Organisation, die der Gesellschaft Hilfen und Lösungen zur Bewältigung von Konflikten und damit Schutz vor Kriminalität und deren Folgen bietet. Wir bekennen uns zu einem Umgang mit Kriminalität, der die Bearbeitung von Ursachen in den Mittelpunkt stellt (und nicht Abschreckung).

Konkrete Angebote sind: Deeskalationsarbeit und konstruktive Regelung von Konflikten anstelle von Verurteilungen und Strafen; Präventionsarbeit bei Jugendlichen und Kindern; rasche Hilfe für Opfer; die Begleitung und (Re)Integration von Tätern in die Gesellschaft mit konkreten Unterstützungsangeboten wie z.B. Betreutes Wohnen in Wohnungen.

Wir sind in ganz Österreich tätig und seit 2003 auch in Baden-Württemberg.

Leitsatz der Organisation

Leben ohne Kriminalität – wir helfen!

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	6,6
Köpfe	10
Frauen	6
Männer	4

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
NEUSTART-Betr. Wohnen	70	17	149	7,1 Monate	geplant 22	ungeplant 76	0 96,1%

Erfolge/Kennzahlen: Die erste Phase dient dem Clearing, ob BEWO zum Erfolg führen kann. In dieser Phase verlieren Personen ohne ausreichende Kooperationsbereitschaft den Wohnplatz. Im Berichtsjahr waren es 56 Personen in den ersten 6 Monaten und 34 in den ersten drei Monaten. Bei Personen, die längere Zeit im Betreuten Wohnen verbleiben, ist das Ziel die Finalwohnung. Von den Personen, die mehr als ein Jahr im BEWO betreut wurden, konnten 16 eine Finalwohnung erreichen (76 %).

ZAHLEN & FAKTEN

ROTES KREUZ
2009



WIENER ROTES KREUZ

Wiener Rotes Kreuz

Wiener Rotes Kreuz – Rettungs-,
Krankentransport-, Pflege- und
Betreuungsgesellschaft m.b.H.
Nottendorfer Gasse 21, 1030 Wien
Tel. 01/79 580
Fax 01/79 580 - 9706
www.rotekreuz.at

Vorstellung der Organisation

Das Österreichische Rote Kreuz, Landesverband Wien, kurz "Wiener Rotes Kreuz" (WRK), ist der im Bundesland Wien aktive Teil des Österreichischen Roten Kreuzes und damit der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung.

"Das Leben von Menschen in Not und sozial Schwachen durch die Kraft der Menschlichkeit verbessern" – so lautet das Mission Statement der Internationalen Föderation und aller ihrer Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	20
Köpfe	32
Frauen	13
Männer	19

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
Haus Hermes	112	-	-	-	geplant - ungeplant	-	95%
Haus Otto	70	-	-	-	-	-	98,7%

Erfolge/Kennzahlen: Gesamtnächtigungen Haus Otto: 25.234, Gesamtnächtigungen Haus Hermes: 23.711.

Leitsatz der Organisation

Aus Liebe zum Menschen.

ZAHLEN & FAKTEN

VEREIN STRUKTUR 2009

VEREIN *Struktur*

Verein Struktur

Linzerstraße 125-127/1/20, 1140 Wien
Tel. 0664/829 44 47
Fax 01/526 58 98
caritasgemeinde@gmx.at

Vorstellung der Organisation

Dauerwohngemeinschaft für Alkohol-
kranke mit erheblichen Vorschädigungen
(hoher Komorbiditätsgrad), Folgeschäden
und sozialen Deprivationserfahrungen
(Typ IV nach Lesch) mit der Zielsetzung
eines abstinenten Lebens.

Mit den Schwerpunkten soziale
Integration (familienähnliches Setting),
gezielte psychiatrische Therapie der
Basiserkrankung und rasche Kriseninter-
vention werden Langzeitabstinenzraten
zwischen 85-99 % erreicht.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	-
Köpfe	-
Frauen	-
Männer	-

¹ Nur ehrenamtliche MitarbeiterInnen!

Begleitetes Dauerwohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Wohnhaus	5	-	6	-	geplant 1 ungeplant 0	0	100%

Erfolge/Kennzahlen: Die Lebensqualität wird jährlich mit Fragebogen erhoben, die Verläufe permanent erfasst und ausgewertet (Jahresberichte). Die integrierten Klienten erreichen zwischen 95-100 % Abstinenz. Die Durchschnittswerte (akkumulative Abstinenzdauer: CAD) seit Bestehen des Projekts: 2007: 81 %, 2008: 96 %, 2009: 99 %. Es gibt eine gute Kooperation mit OWS, AKH und TZ Ybbs und infolgedessen auch eine permanente Nachfrage nach derartigen Wohnplätzen, weil sich offensichtlich auch "hoffnungslose Fälle" in diesem Setting stabilisieren. Vinzirast/Corti-Haus haben eine Wohngemeinschaft nach diesem Muster im Juni 2010 eröffnet.

Leitsatz der Organisation

Gemeinschaft heilt.

ZAHLEN & FAKTEN

VOLKSHILFE WIEN

2009



Volkshilfe Wien

Weinberggasse 77, 1190 Wien

Tel. 01/360 64-0

Fax 01/360 64-61

landessekretariat@volkshilfe-wien.at

www.volkshilfe-wien.at

Vorstellung der Organisation

Die Volkshilfe Wien ist mit rund 4.000 Mitgliedern einer der stärksten karitativen Vereine in Wien. In Not geratene oder hilfsbedürftige Menschen zu versorgen und zu betreuen, ist nach wie vor das zentrale Aufgabengebiet der Volkshilfe Wien.

Sie erfüllt aber nicht nur humanitäre Hilfe, sondern ist auch Dienstleister im Auftrag der Gemeinde Wien für die Bereiche Pflege und Betreuung, Wohnungslosenhilfe, Delogierungsprävention, Arbeitsintegration, Flüchtlingsbetreuung sowie Kinder- und Jugendbetreuung. Zu den Aufgaben des Vereins zählen zudem noch die Sozialberatung, ein Kleiderlager für Bedürftige und Aktivitäten im Bereich der Auslandshilfe.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	30,4
Köpfe	33
Frauen	23
Männer	10

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder ¹	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung
betreut wohnen	120	97	88	72	18,4 Monate	geplant 79 ungeplant 31	11	100%

¹ = Wohnplätze für Kinder

Erfolge/Kennzahlen: 73 % der betreuten Personen zogen in gesicherte Wohnformen, sowie diverse Teilerfolge (Schuldenregulierung, Verselbständigung ...)

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge	Hausverbot	Auslastung
Wohnhaus Liesing	65	36	38	-	geplant 1 ungeplant 8	0	99,7%

Erfolge/Kennzahlen: 4 Personen: Alkoholtherapie, 15 Personen: Aufnahme einer psychiatrischen Behandlung, Befürwortung von zwei BewohnerInnen für Gemeindewohnung, Auszug einer Person in eine Gemeindewohnung.

Ambulante Einrichtungen	KlientInnen ²	beratene KlientInnen	Wohnung gesichert	Geldaushilfen
FAWOS ¹	8.467	2.342	73%	13,6%

¹ FAWOS = Fachstelle für Wohnungssicherung

² Mittels Brief kontaktiert

Leitsatz der Organisation

Im Mittelpunkt der Mensch.

ZAHLEN & FAKTEN

WOBES
2009



WOBES - Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung

Werdertorgasse 15/3-6, 1010 Wien
Tel. 01/597 17 16
Fax 01/597 17 16-90
office@wobes.org
www.wobes.org

Vorstellung der Organisation

Der Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung - WOBES stellt im Rahmen der staatlichen sozialen Sicherheit und hier insbesondere als Teil des sozialen Netzes in Wien die Fürsorge für sozial bedürftige Menschen sicher.

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke und unterstützt den gefährdeten Personenkreis vorwiegend durch Beschaffung von geeignetem Wohnraum und durch umfassende sozialarbeiterische Betreuung.

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	8,5
Köpfe	16
Frauen	9
Männer	7

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder ¹	Aufenthalt	Auszüge	Hausverbot	Auslastung	
WOBES Betreutes Wohnen	70	25	78	38	17 Monate	geplant 45	ungeplant 7	0	99,4%

Erfolge/Kennzahlen: Das Betreuungsziel unserer Einrichtung und der darin handelnden Menschen ist das Erreichen einer geeigneten finalen Wohnmöglichkeit für die KundInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe, die bei uns Hilfe suchen und im Rahmen des Betreuungsprozesses durch das Erlernen und Einüben von Strategien weg von Obdachlosigkeit bleiben und hin zu sinnvollen Lebensperspektiven gelangen. Konkreter heißt dies auch, dass unsere KundInnen in Situationen des Mangels, der Benachteiligung oder der gesellschaftlichen Ausgrenzung soweit gestärkt werden, dass sie sich ihrer Fähigkeiten bewusst werden und die eigenen Kräfte bei der Suche nach Selbstbestimmung und autonomer Lebensregie nutzen, um die eigenen Lebenswege und Lebensräume selbstbestimmt gestalten zu können. Selbstständig und eigenverantwortlich wohnen zu können, verbunden mit der hohen Wahrscheinlichkeit, die finale Wohnung nachhaltig zu erhalten, ist im Kalenderjahr 2009 und in einem Beobachtungszeitraum von 12 Monaten einer überwiegenden Mehrheit ehemals obdach- und wohnungsloser Menschen gelungen.

Da die Implementierung erlernter und nützlicher Verhaltensweisen in unserer Zielgruppe zum jeweiligen Stichtag vorhanden war, ist davon auszugehen, dass unsere KundInnen sowohl selbstständig und eigenverantwortlich wohnen können, als auch ihr Leben so gestalten, dass nachhaltiger Wohnungserhalt gegeben ist.

Leitsatz der Organisation

Jeder und Jedem seine 2. Chance.

ZAHLEN & FAKTEN

“WIEDER WOHNEN” 2009

MitarbeiterInnen ¹	Gesamt
Vollzeitäquivalent	186
Köpfe	201
Frauen	99
Männer	102

¹ ohne Zivildienstleistende, mit Reinigung

Nachtquartiere	Betten	Frauen	Aufenthalt	Auslastung
Frauen-NQ: HG7 & Hermine!	36	162	11 Nächte	71,6%

¹ 20 Betten ab 18.12.2009

Erfolge/Kennzahlen: Prozessdurchlaufsdauer:
Wie lange ist die Wartezeit auf einen endgültigen
Wohnplatz

Übergangswohnen	Wohnplätze ¹	Frauen	Männer	Kinder	Aufenthalt	Auszüge ³	Hausverbot	Auslastung ²
Haus Arndtstraße	47	72	33	121	505 Tage	geplant 74 ungeplant 26	1	89,5%
Haus Gänsbachergasse	270	183	309	-	143 Tage	geplant 30 ungeplant 70	24	97,5%
Haus Hernals	268	-	467	-	125 Tage	geplant 37 ungeplant 63	20	98,3%
Haus Johnstraße	18	-	-	-	-	geplant - ungeplant -	-	-
Haus Kastanienallee	43	150	77	238	69 Tage	geplant 86 ungeplant 14	3	92,6%
Haus Siemensstraße	232	-	360	-	357 Tage	geplant 47 ungeplant 53	18	98,7%

¹ Haus Arndtstraße, Haus Johnstraße,
Haus Kastanienallee: Wohnungen

² Auslastung je nach Kapazitätsangabe der
Wohnplätze bzw. Wohnungen

³ Auszüge in %

Erfolge/Kennzahlen: Anzahl der positiv abgeschlossenen Zielvereinbarungen
(Soziale Arbeit), Auslastung, Aufenthaltsdauer (bei Auszug)

“wieder wohnen”

Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH
 Redtenbachergasse 80, 1170 Wien
 Tel. 01/4000-59110
 Fax 01/4000-59119
wiederwohnen@fsw.at
www.wiederwohnen.at

Betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Kinder ¹	Aufenthalt	Auszüge ³	Hausverbot	Auslastung
Haus Felberstraße ¹	18	10	6	25	-	geplant - ungeplant -	-	42,3%
wohnbasis ²	57	66	40	123	621 Tage	geplant 75 ungeplant 25	-	91,1%

¹ Besiedlungsbeginn: August 2009

² Anzahl der Wohnungen variiert nach Bedarf.

Auslastung bezieht sich auf den konstanten Richtwert 57 Wohnungen.

³ Auszüge in %

Erfolge/Kennzahlen: Auslastung, termingerechte Zahlung des Nutzungsentgelts

Sozial betreutes Wohnen	Wohnplätze	Frauen	Männer	Aufenthalt	Abgänge ¹	Hausverbot	Auslastung
Haus LEO	48	-	61	882 Tage	geplant 18 ungeplant 82	3	94,7%

¹ Auszüge in %

Erfolge/Kennzahlen: Auslastung, termingerechte Zahlung des Nutzungsentgelts

Ambulante Einrichtungen (wieder wohnen)	Beratungen ¹	Kurzgespräche ²	Streetwork-Einsätze ³	Zeitpunkt-messungen ⁴
Tageszentrum JOSI	3.632	600	97	65-90
Kontaktstelle aXXept	1.323	1.381	64	-

¹ Administration JOSI ab Februar 2009;

² Administration JOSI ab Februar 2009; JOSI: Betreuungsrelevante Kurzgespräche im Lokalbetrieb nicht vollständig administriert;

³ Administration aXXept ab Februar 2009

⁴ Zeitpunktmessung/Jahresdurchschnitt: Anzahl Personen die gleichzeitig in der Einrichtung anwesend waren

Erfolge/Kennzahlen: Anzahl Einsätze
 Straßensozialarbeit, positiver Abschluss Einsatz
 Straßensozialarbeit, Anzahl KlientInnen

Vorstellung der Organisation

Die “wieder wohnen” GmbH wurde im April 2005 als 100%ige Tochtergesellschaft des Fonds Soziales Wien gegründet und war 2009 mit 839 Wohnplätzen für wohnungslose Erwachsene, 165 Wohneinheiten für Familien, zwei Nachtquartieren für bis zu 36 Frauen, dem Tageszentrum für Obdachlose und der Kontaktstelle aXXept die größte Anbieterin innerhalb der Wiener Wohnungslosenhilfe.

Unterschiedliche Berufsgruppen arbeiten als multiprofessionelle Teams zusammen und gewährleisten somit die bestmögliche Unterstützung für die/den KlientIn.

Leitsatz der Organisation

Jeder Mensch braucht einen Platz im Leben.

ADRESSEN

WWH-Einrichtungen
nach Träger in
alphabetischer Reihenfolge
geordnet

Arbeiter-Samariter-Bund Wien

Wohnen- und Soziale Dienstleistungen
gemeinnützige GmbH
Pillergasse 24, 1150 Wien
Tel. 01/89 145-272
Fax 01/89 145-99 272
wsd@samariterwien.at
www.samariterwien.at

R3

Nachtquartier für Frauen
Übergangwohnhaus für Frauen,
Männer und Paare
14., Reizenpfeninggasse 3

Haus Sama

Übergangwohnhaus und Sozial
Betreutes Wohnhaus
10., Erlachgasse 68-70

Haus Max Winter

Sozial Betreutes Wohnhaus
15., Pillergasse 20

Arbeitsgemeinschaft für Nichtsesshaftenhilfe Wien

Lorenz-Mandl-Gasse 31-35, 1160 Wien
Tel. 01/493 90 49
Fax 01/493 93 924
office@arge-wien.at
www.arge-wien.at

Haus Eßlinger Hauptstraße

Sozial Betreutes Wohnhaus
22., Eßlinger Hauptstraße 9

Haus Leopoldauer Straße

Sozial Betreutes Wohnhaus
21., Leopoldauer Straße 2

Haus Maroltingergasse

Sozial Betreutes Wohnhaus
16., Lorenz-Mandl-Gasse 31-35/Eingang
Maroltingergasse 64

Haus Schlachthausgasse

Sozial Betreutes Wohnhaus
3., Schlachthausgasse 41a

Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Fa-
milien
15., Geibelgasse 25/1

Caritas der Erzdiözese Wien

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien
Tel. 01/878 12-310
Fax 01/878 12-9310
obdach-wohnen@caritas-wien.at
www.caritas-wien.at

P7

Wiener Service für Wohnungslose
2., Parzmanitengasse 7

Gruft

Betreuungszentrum für obdachlose
Menschen
6., Barnabitengasse 14

FrauenWohnZimmer

Tageszentrum für obdachlose und
wohnungslose Frauen
2., Springergasse 5

MigrantInnenzentrum

Rechts- und Sozialberatung und
Bereitstellung von Wohnungen
16., Lienfeldergasse 75-79

Medizinischer Betreuungsbus Louise

Mobile ärztliche Erst- und
Notversorgung
18., Lacknergasse 98

U63

Notschlafstelle für Männer
12., Unter-Meidlinger Straße 63

FrauenWohnZentrum

Frauenwohnhaus mit Tageszentrum,
Nächtigungs- und Wohnbereich für
Frauen
2., Springergasse 5

Haus St. Josef

Sozial Betreutes Wohnhaus
18., Lacknergasse 98

Haus Miriam

Zielgruppenwohnen für Frauen in
Krisensituationen
18., Schopenhauerstraße 10

JUCA

Zielgruppenwohnen mit einer Tages-
struktur für die BewohnerInnen
16., Römergasse 64-66

Rupert-Mayer-Haus

Zielgruppenwohnen und Sozial
Betreutes Wohnhaus
16., Kirchstetterngasse 26-28

Vinzenzhaus

Zielgruppenwohnen
6., Gfrornergasse 12

Haus Immanuel

Mutter-Kind-Haus
20., Vorgartenstraße 90

Startwohnungen

Betreutes Wohnen für Frauen,
Männer, Paare und Familien
5., Wiedner Hauptstraße 105

INSIEME

Betreutes Wohnen in Wohnungen für
asylberechtigte und subsidiär
schutzberechtigte Familien
16., Lienfeldergasse 75-79/1

Haus Allerheiligen

Sozial Betreutes Wohnhaus
20., Salzachstraße 3

Haus Jona

Sozial Betreutes Wohnhaus
14., Cumberlandstraße 51

Haus Noah

Sozial Betreutes Wohnhaus
22., Heustadelgasse 38

Heilsarmee Österreich

Große Schiffgasse 3, 1020 Wien
Tel: 01/214 48 30
Fax:01/214 48 30-55
austria@swi.salvationarmy.org
www.heilsarmee.at

SalztorZentrum

Übergangwohnhaus
2., Große Schiffgasse 3

SalztorZentrum – Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen in Wohnungen für
Männer
2., Große Schiffgasse 3

Haus Erna

Sozial Betreutes Wohnhaus
21., Moritz-Dreger-Gasse 31
(wird voraussichtlich im Dezember 2010
eröffnet)

neunerHAUS

Stumpergasse 60
1060 Wien
Tel. 01/713 59 46-0
Fax 01/713 59 46-21
verein@neunerhaus.at
www.neunerhaus.at

Team neunerHAUSARZT

Allgemeinmedizinische, aufsuchende
Versorgung in 15 Wohnhäusern der
Wiener Wohnungslosenhilfe
6., Stumpergasse 60 (Leitung)

neunerHAUS Zahnarzt

Zahnarztpraxis für obdachlose und
wohnungslose Menschen
6., Stumpergasse 60

neunerHAUS TierärztInnen

Kostenlose tierärztliche Versorgungsstelle für Tiere obdach- und wohnungsloser Menschen
3., Hagenmüllergasse 34

neunerHAUS Billrothstraße

Übergangwohnhaus
19., Billrothstraße 9

neunerHAUS Hagenmüllergasse

Begleitetes Dauerwohnen
3., Hagenmüllergasse 34

neunerHAUS Kudlichgasse

Sozial Betreutes Wohnhaus
10., Kudlichgasse 44

neunerHAUS Startwohnungen

6., Stumpergasse 60

NEUSTART

Betreutes Wohnen für Frauen, Männer, Paare und Familien
Geigergasse 5-9, 1050 Wien
Tel. 01/533 17 98
Fax 01/533 17 98-55
bewo@neustart.at
www.neustart.at

Geschäftsführung

Castelligasse 17
1050 Wien
Tel. 01/545 95 60

Verein Struktur

Linzerstraße 125-127/1/20, 1140 Wien
Tel. 0664/829 44 47
Fax 01/526 58 98
caritasgemeinde@gmx.at

Betreute Wohngemeinschaft für

alkoholranke Menschen
für Frauen und Männer, Verbleib auf Dauer möglich
14., Linzer Straße 125-127

Volkshilfe Wien

Weinberggasse 77, 1190 Wien
Tel. 01/360 64-0
Fax 01/360 64-61
landessekretariat@volkshilfe-wien.at
www.volkshilfe-wien.at

FAWOS

Fachstelle für Wohnungssicherung
2., Schiffamtsgasse 14/3. Stock

“betreut wohnen”

für Frauen, Männer, Paare und Familien
12., Bischoffgasse 26/2/4

Haus Liesing

Sozial Betreutes Wohnhaus
23., Breitenfurter Straße 336

“wieder wohnen”

Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH
Redtenbachergasse 80, 1170 Wien
Tel. 01/4000-59110
Fax 01/4000-59119
wiederwohnen@fsw.at
www.wiederwohnen.at

Tageszentrum für Obdachlose und Straßensozialarbeit JOSI

8., U6-Station Josefstädter Straße

Haus Gänsbachergasse

Übergangwohnhaus für Frauen, Männer und Paare und Nachtquartier für Frauen
3., Gänsbachergasse 7

Hermine

Nachtquartier für Frauen
3., Gänsbachergasse 5

Haus Arndtstraße

Übergangwohnhaus für Familien
12., Arndtstraße 65-67

Haus Hernald

Übergangwohnhaus für Männer
17., Wurllitzergasse 89

Haus Johnstraße

Übergangwohnhaus für junge Erwachsene mit Mehrfachproblematik (Schwerpunkt Punks)
15., Johnstraße 45

Kontaktstelle aXXept

Obdachlose junge Erwachsene mit Mehrfachproblematik (Schwerpunkt Punks)
6., Windmühlgasse 30

Haus Kastanienallee

Übergangwohnhaus für Familien
12., Kastanienallee 2

Haus Siemensstraße

Übergangwohnhaus für Männer
21., Siemensstraße 109

Haus Felberstraße

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Familien
15., Felberstraße 116

wohnbasis

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Familien
12., Gierstergasse 8/7-9

Haus LEO

Dauerwohnen für Männer
17., Redtenbachergasse 82

Wiener Hilfswerk – Bürger in Not

Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien
Tel. 01/ 512 36 61-700
Fax 01/512 36 61-716
bin@wiener.hilfswerk.at
wien.hilfswerk.at

Haus Hausergasse

Sozial Betreutes Wohnen
10., Hausergasse 4-6

Haus Bürgerspitalgasse

Sozial Betreutes Wohnen
6., Bürgerspitalgasse 4-6

Haus Tivoligasse

Sozial Betreutes Wohnen
12., Tivoligasse 41

Betreutes Wohnen

für Frauen und Familien
7., Schottenfeldgasse 29

Wiener Rotes Kreuz

Wiener Rotes Kreuz – Rettungs-, Krankentransport-, Pflege- und Betreuungsgesellschaft m.b.H.
Nottendorfer Gasse 21, 1030 Wien
Tel. 01/79 580
Fax 01/79 580 - 9706
www.ropeskreuz.at

Haus Hermes

Nachtquartier für Männer
3., Gänsbachergasse 5

Haus Otto

Nachtquartier für Männer
14., Baumgartner Höhe 1, Otto Wagner Spital, Pav. 25

Startwohnungen

Betreutes Wohnen in Wohnungen für asylberechtigte Familien
9., Brünllbadgasse 17

Haus Henriette

Sozial Betreutes Wohnhaus
2., Engerthstraße 154 a
henriette.leitung@w.ropeskreuz.at

WOBES – Verein zur Förderung von Wohnraumbeschaffung

Werdertorgasse 15/3-6, 1010 Wien
Tel. 01/597 17 16
Fax 01/597 17 16-90
office@wobes.org
www.wobes.org

Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen in Wohnungen für Frauen, Männer und Familien
1., Werdertorgasse 15/3-6

JAHRESBERICHT 2009
VERBAND WIENER
WOHNUNGSLOSENHILFE

